Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 110 — Freitag, den 14. Mai 1937 — 53. Jahrgang

Achse Berlin-Rom ein Friedensfaktor

Deutsch-italienische Zusammenarbeit wird fortgesetzt.

Außenminister Graf Galeazzo Ciano hat in der italienischen Kammer in einer großen Rede zu den außenpolitischen Hauptproblemen und ihrer Entwicklung seit Abschluß des Sanktionskrieges Stellung genommen. Ausgehend von der Gefahr, daß sich Europa in zwei entgegengesetzte Lager spalten könnte, unterstrich der italienische Außenminister im Hauptteil seiner Darstellungen zunächst die Tatsache, daß „Mussolini seit der Uebernahme der Leitung der Außenpolitik immer hartnäckig das Ziel im Auge hatte, zu vermeiden, daß Europa sich in zwei feindliche Lager teilt und daß der Graben zwischen den Großmächten, den der Vertrag von Versailles schon tief genug gezogen hatte, unüberwindbar wird".

„Fünfzehn Jahre lang hat Italien versucht," so führte Graf Ciano aus, „eine Politik des Ausgleichs und der Zusammenarbeit zwischen jenen Ländern zu erleichtern, die der Krieg getrennt hatte, und hat zu diesem Zweck Europa wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, den materiellen und moralischen Bedürfnissen Deutschlands entgegenzukommen, das, wie es seinem eigenen Recht, aber auch dem internationalen Nutzen entspricht, im Rahmen des europäischen Wiederaufbauwerkes den ihm gebührenden Platz wieder einnehmen mußte.

Man konnte vom deutschen Volk keine tatsächliche und aufrichtige Mitarbeit erwarten, solange es unter der Last der Reparationen zerdrückt und in seiner Tätigkeit als souveräner Staat beschnitten und behindert blieb. Diese Wahrheit ist vom Faschismus immer betont worden und als erste haben wir die Notwendigkeit unterstrichen, einer paradoxen Lage ein Ende zu machen, die die Wiedereinsetzung Deutschlands in seine vollen Rechte und in seine volle geschichtliche Funktion verhinderte." „Niemand", fuhr der Außenminister fort, „kann in unserer Politik die Absicht sehen, gefährliche und bedrohliche Spaltungen hervorzurufen.

Bei mehr als einer Gelegenheit hat die Entwicklung dazu geführt, daß die Politik des faschistischen Italien und die des nationalsozialistischen Deutschland auf zwei parallelen Linien sich entfaltet hat.

Besonders deutlich hat sich das in bezug auf den Westpakt, in der Frage der Sicherheit Belgiens, in der österreichischen und ganz allgemein in der Donaupolitik gezeigt, ferner in der antibolschewistischen Stellungnahme, in den spanischen Angelegenheiten, und ganz besonders in der Nichteinmischungsfrage, in bezug auf die territoriale Integrität Spaniens und auf die Anerkennung der nationalen Regierung des Generals Franco, alles Fragen, auf die sich in den letzten Monaten die internationale Tätigkeit in Europa konzentriert hat."

„Die Parallelität dieser Politik, die bereits vorhanden war und die sich allmählich immer deutlicher abgezeichnet hatte, fand bei den persönlichen Fühlungnahmen gelegentlich meiner Reise nach Berlin ihre Bestätigung und ihre Regelung. Die Besuche, die uns in der letzten Zeit der Außenminister des Reiches und andere Persönlichkeiten des Nationalsozialismus gemacht haben, haben diese fruchtbare Zusammenarbeit gefestigt und von Fall zu Fall der Entwicklung angepaßt.

Wir haben keinen Block gebildet. Das politische System, das von Rom nach Berlin geht, ist eine Achse und nicht eine Scheidewand. Es wird geleitet von wirklich aufrichtigen Gefühlen der Zusammenarbeit zwischen allen Völkern und hat nichts Geheimnisvolles oder Undurchsichtiges. Die Praxis dieser Monate hat vielmehr bewiesen, daß die parallele Politik der beiden großen autoritären Staaten Europas einen höchst nützlichen Sicherheits- und Friedensfaktor darstellt, einen Ausgangspunkt, auf den sich alle Kräfte, die die von der bolschewistischen Gefahr bedrohte Kultur retten und eine wirksame und dauerhafte Aufbauarbeit leisten wollen, in natürlicher Entwicklung einstellen werden oder bereits eingestellt haben."

Die italienisch-deutsche Freundschaft hat, wie Graf Ciano in diesem Zusammenhang weiter betonte, die sozialen Schichten der beiden Länder bereits tief durchdrungen. Das ist sehr wichtig, da, wenn internationale Freundschaften nicht von den Absichten der beiden Regierungen bis ins Innerste der Volksseele reichen, sie unweigerlich Schiffbruch leiden müssen. Die deutsch-italienische Zusammenarbeit wird in diesem Geiste fortgeführt werden, der keiner Protokolle bedarf, die den bei meiner Reise nach Deutschland unterzeichneten hinzuzufügen wären. Sie wird nicht nur auf dem politischen Gebiet, sondern mit der gleichen Wirksamkeit auch auf wirtschaftlichem Gebiet überall da, wo die beiden großen Nationen ihr wachsames internationales Verantwortungsgefühl bewähren können, durchgeführt werden."

Uebergehend zu den römischen Protokollen, die, wie Graf Ciano fortfuhr, sich als ein lebensfähiges und wirkungsvolles internationales Instrument erwiesen haben, erklärte der italienische Außenminister weiter: „Auf dem Boden der Protokolle von Rom gibt unsere Zusammenarbeit mit den beiden Nachbarstaaten überzeugende Ergebnisse und stellt einen sicheren Gleichgewichtsfaktor in Mitteleuropa dar. Bei der letzten Zusammenkunft in Venedig hat Italien **seine Freundschaftspolitik** gegenüber Oesterreich **befestigt, das seinerseits die Protokolle von Rom und die deutsch-österreichische Vereinbarung vom 11. Juli 1936 als unabänderliche Hauptgrundlage** seiner internationalen Tätigkeit beibehält. Mithin hat sich in der Freundschaft zwischen uns und Oesterreich nichts geändert.

Wer diese Freundschaft in antideutscher Funktion sehen wollte, mag diese Hoffnung fahren lassen. Eine solche Funktion lag und liegt nicht in unserer Absicht und ebensowenig in den Wünschen und Möglichkeiten Oesterreichs. Davon mögen jene Kenntnis nehmen, die es sich vorläufig zur Aufgabe gemacht hatten, in keineswegs selbstloser Weise Alarm zu schlagen.

Wenn wir, wie es wahr ist, vor der Wahl einer Straße oder der Festsetzung eines Zieles mit viel Umsicht und reiflicher Ueberlegung vorzugehen pflegen, so lassen wir uns, wenn die Entscheidung gefallen ist, nicht leicht vom Wege abbringen. Die Freundschaft mit Ungarn schlägt — wie Graf Ciano an dieser Stelle noch hinzufügte — mit der Zeit und mit dem Gang der Ereignisse immer tiefer und stärker Wurzeln in den Herzen der beiden Völker, und in wenigen Tagen wird die ungarische Hauptstadt dem König und Kaiser begeistert zujubeln können.

Graf Ciano behandelte dann die spanische Frage. Er erklärte es für seine Pflicht, „auf die schweren Gefahren hinzuweisen, die von den periodisch wiederkehrenden Angriffen einer gewissen internationalen Presse, die gegenüber dem faschistischen Italien sich dauernd nur von einem Gefühl des Verärgertsein, des Hasses und von der Lüge leiten läßt, ausgehen. Wenn die jüngsten Wechselfälle einmal von der objektiven Geschichtsschreibung und nicht aus dem engen Gesichtswinkel einiger Zeitungen aufgezeichnet werden, dann wird man in endgültiger Form dokumentiert erhalten, daß die Leistungen des italienischen Freiwilligen in Spanien im Kampfe gegen die rote Tyrannei überall ganz auf der Höhe seines traditionellen Heldentums gewesen sind."

Italien und die Westpaktfrage

Uebergehend zur Frage eines neuen Westpaktes erklärte Graf Ciano die Bereitschaft Italiens, „den Pakt zu erneuern und die alten Garantieverpflichtungen zu übernehmen, vorausgesetzt, daß die ursprüngliche, richtunggebende Struktur eine wesentliche Aenderung nicht erfährt. Das ist der praktische Vorschlag, den wir den Mächten gemacht haben:

Anstatt sich in doktrinären und vielleicht uferlosen Auseinandersetzungen über die Struktur neuer Sicherheitspakte zu verlieren, den alten Vertrag aufnehmen, der sich letzten Endes bewährt hat und ihn so modernisieren, daß er den Verhältnissen, die seit 1935 entstanden sind, entspricht."

Diese Haltung in der Westpaktfrage, fuhr Graf Ciano fort, bedeute nicht, daß Italien die lebenswichtigen Interessen anderer Staaten in anderen geographischen Abschnitten Europas übersehen wolle, am allerwenigsten diejenigen Polens, mit dem Italiens Beziehungen stets sehr herzlich gewesen seien. Nach seiner Ansicht müsse das erste Ziel darin liegen, ein Sicherheitssystem für Westeuropa wiederaufzurichten, das einen bestimmten Zweck und einen klar umrissenen Charakter haben müsse, um dauerhaft zu sein.

„In dieser Richtung werden wir weiter arbeiten, Wir erklären jedoch, daß wir der Einberufung einer Konferenz solange nicht zustimmen werden, als nicht sorgfältig durchgeführte Vorarbeiten die unbedingte Gewähr für positive Resultate derselben geben."

Hinsichtlich der Beziehungen zu den asiatischen Mächten beschäftigte sich Graf Ciano insbesondere mit denen zu Japan, indem er auf die Vertiefung hinwies, die der spontanen Anerkennung der italienischen Souveränität in Aethiopien von seiten Japans gefolgt sei und die durch die Haltung der japanischen Regierung gegen die bolschewistische Gefahr noch verstärkt worden sei.

Was will der Landdienst?

Wenn wir heute so viel vom Landdienst, der Landhilfe und dem Landjahr hören, dann ist es gewöhnlich recht schwer, diese Begriffe auseinanderzuhalten und sich darüber klarzuwerden, was eigentlich damit gemeint und bezweckt ist. In der letzten Zeit hat wieder eine umfangreiche Werbung für den Landdienst der Hitler-Jugend eingesetzt, und von dieser Einrichtung soll hier die Rede sein.

Der Landdienst hat schon eine längere Geschichte, und diejenigen, die sich in der Nachkriegszeit zuerst damit befaßten, die deutsche Jugend wieder der Scholle zuzuführen und damit wieder eine ausgeglichenere Lage der Bevölkerung herbeizuführen, waren die Artamanen, deren Bund bekanntlich später in der Hitler-Jugend aufgegangen ist, ohne daß seine Ziele damit etwa verlorengegangen wären. Die Rückkehr zum Boden als Idee, das ist der Gedanke des Landdienstes gewesen, der Gedanke, der im Dritten Reich seine Prägung gefunden hat. Das Landjahr der Jugend, der Landdienst der Hitler-Jugend und schließlich auch der Arbeitsdienst, sie alle leben mit von dieser Idee, die als Zielsetzung die Schaffung eines neuen deutschen Bauerntums hat.

Der Landdienst der Hitler-Jugend hat in dieser Arbeit und in der Durchsetzung dieser Idee schon viele schöne Erfolge zu verzeichnen. Besonders in der letzten Zeit ist die Aufgabenstellung noch etwas verändert worden. Kam es nämlich früher darauf an, der Arbeitslosigkeit zu steuern und solche Arbeitslose aus der Stadt hinaus aufs Land zu bringen, die keine Aussicht hatten, wieder an die Werkbank zu kommen, so heißt es jetzt, den Landarbeitermangel zu beseitigen, der sich eingestellt hat, seitdem wieder die Industrie voll beschäftigt ist und immer neue Kräfte an sich zieht. Die Durchführung der Erzeugungsschlacht verlangt selbstverständlich auch genügend Kräfte, und der Landdienst hat es sich zur Aufgabe gemacht, hier mitzuhelfen. Daß diese Aufgabe bereits eine erhebliche praktische Bedeutung gewonnen hat, das zeigen einige Zahlen. Im Jahre 1934 bestanden 45 Landdienstgruppen mit 500 Jungen. Im Jahre 1935 war diese Zahl bereits auf 240 Gruppen mit 3500 Jungen angewachsen. Im Jahre 1936 bestanden 462 Gruppen mit 6608 Jungen und Mädeln, und im Jahre 1937 gar ist diese Zahl gesteigert worden auf 1256 Landdienstgruppen mit 14 412 Jungen und Mädeln. Es ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß diese Zahl noch im laufenden Jahr auf 15 000 abgerundet werden kann.

Wenn man nun dabei bedenkt, daß der Landdienst sich auf freiwilliger Beteiligung aufbaut, wenn man sieht, wie viele von den Jungen und Mädeln, die ihr erstes Landdienstjahr hinter sich haben, sich auch für weitere Zeit verpflichten, um unter Umständen ganz auf dem Lande zu bleiben, dann begreift man, daß hier nicht nur eine vorübergehende Angelegenheit aufgebaut ist, sondern daß sich heute schon ein innerer Erfolg eingestellt hat, der für die Zukunft das Beste erhoffen läßt. Die Jahre im Landdienst werden als Landarbeitsjahre für diejenigen angerechnet, die sich als Landarbeiter ausbilden lassen wollen. Die Landdienstler können bereits nach zwei Jahren Landarbeitsgehilfen werden. Ihnen steht auch der Weg zu weiterem Fortkommen auf dem Lande offen, da sie gegebenenfalls Führer von Landdienstgruppen werden können. Darüber hinaus ist es beabsichtigt, diejenigen, die sich als Siedler eignen, auf Siedlungsstellen anzusetzen. So steht also in der Ferne das Ziel, als Bauer auf freier Scholle zu sitzen, das natürlich nur dem Tüchtigen offensteht, der wirklich bereit ist, sein Leben und seine Arbeit der Landwirtschaft zu widmen und den vollen Ausbildungsprozeß durchzumachen.

Wie ist nun der Einsatz des Landdienstes? Die Jungen und Mädel werden aus sogenannten Abgabegebieten in diejenigen Gegenden gebracht, wo Landarbeitermangel herrscht. Die Einstellung geschieht so, daß die Bauern mit der Hitler-Jugend einen Jahresvertrag schließen. Die Landdienstler wieder schließen mit der Hitler-Jugend einen Vertrag für die gleiche Zeit. Als Lohn für die Landdienstler ist der ortsübliche Tariflohn angesetzt. Dabei hat der Bauer den Vorteil, daß die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung für jeden Landdienstler einen Förderungsbeitrag zahlt, den der Bauer erhält. Es ist also wichtig, noch einmal zu betonen, daß es sich hier nicht etwa um untertariflich bezahlte Kräfte handelt. Die einzelnen Gruppen arbeiten als Betriebs- und Dorfgruppen. Die Form der Dorfgruppe, bei der die Jugendlichen zusammen wohnen, aber bei den einzelnen Bauern arbeiten und verpflegt werden, ist besonders erwünscht, weil sie den jungen Menschen die Gelegenheit gibt, die Landwirtschaft in allen Einzelheiten kennenzulernen.

Wer Freude an der Natur und Lust zur Landarbeit hat, muß sich im Landdienst wohlfühlen. Die Unterbringung ist zwar einfach, aber zweckmäßig und sauber, wobei die einzelnen Gruppen alle Möglichkeiten zum Ausbau ihres Heims haben. Auf Körperpflege wird besonderer Wert gelegt. Selbstverständlich haben die Gruppen eine Hausordnung, nach der sich jeder zu richten hat. Auf der anderen Seite ist aber den Landdienstlern die Gelegenheit gegeben, sich so frei zu bewegen, wie sie es wünschen können. Die Landdienstler gehören automatisch zur Hitler-Jugend und es wird selbstverständlich dafür gesorgt, daß sie die richtige Fühlung und das Zusammenleben mit der Jugend ihres Dorfes haben. Entscheidend bei der Ausgestaltung des Landdienstes ist die Führerfrage. Es wird daher von der HJ. großer Wert darauf gelegt, daß die Führer so geschult werden, daß sie ihr Amt mit dem gewünschten Erfolg versehen können. Ueberall sind junge, frische Kräfte am Werk, die Lust und Liebe zur Sache haben. Und so ist hier ein Werk im Entstehen, das eine große Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes haben wird. Der Weg, der hier eingeschlagen wurde, hat sich bereits als richtig erwiesen. Der weitere Erfolg wird nicht ausbleiben, wie die bisherigen Ergebnisse schon erwiesen haben.

Zoll für Rohkautschuk

Finanzierung zur Errichtung der Buna-Anlagen.

Die Herstellung künstlichen Kautschuks (Buna) zu fördern, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Vierjahresplanes. Die beträchtlichen Kosten für die Erstellung der Buna-Anlagen können von der Industrie nur zum Teil aufgebracht werden. Um die restlose Finanzierung sicherzustellen, ist der Einsatz von Reichsmitteln erforderlich. Diese Mittel werden durch Belastung des aus dem Ausland eingeführten Rohkautschuks gewonnen werden. Der Zoll, der zunächst auf 125 RM. für einen Doppelzentner festgesetzt worden ist, soll bei stärkeren Schwankungen des Rohkautschukpreises erhöht oder gesenkt werden, um den Inlandpreis für Rohkautschuk und damit auch die Preise für die Kautschuk-Fertigerzeugnisse dauernd möglichst gleichmäßig zu gestalten.

Die Einnahmen aus dem neuen Zoll sind zweckgebunden; sie dienen lediglich der Finanzierung der neu zu errichtenden Buna-Anlagen. Nach der Erfüllung dieser Zweckbestimmung ist die Wiederaufhebung des Zolles in Aussicht genommen.

Zum Verbot der bündischen Jugend

Weitere Betätigung strafbar.

Das Geheime Staatspolizeiamt weist darauf hin, daß durch Erlaß der Preußischen Geheimen Staatspolizei (stellvertretender Chef und Inspekteur) und des Politischen Polizeikommandeurs der Länder vom 8. Februar 1936 alle Gruppen und Vereine der bündischen Jugend (Großdeutscher Jugendbund, Deutsche Jungenschaft v. 1. XI., Trucht, Deutsche Freischar, Stromkreis, Nerother Wandervogelbund, Verein zur Erhaltung der rheinischen Jugendburg, das Graue Corps usw.) aufgelöst und verboten sind.

Gemäß §§ 1, 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RG.Bl. I, S. 83) wird bestraft, wer sich im Sinne der aufgelösten Gruppen und Vereine betätigt, sie unterstützt, ihren Zusammenhalt aufrechterhält oder auf andere Personen, insbesondere auf Jugendliche, zum Zwecke der Fortsetzung der bündischen Betätigung einwirkt.

Bombenanschlag in Dublin

Reiterstandbild König Georgs II. zerstört.

Das Reiterstandbild König Georgs II. in Dublin wurde durch eine Bombe vollkommen zerstört. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Im November 1928 war schon einmal ein Anschlag auf das Standbild verübt worden.

Durch das Bombenattentat ist das Denkmal völlig zerstört worden. Es besteht keinerlei Hoffnung, es wieder instand setzen zu können, wie es nach dem vorigen Anschlag der Fall war. Das Attentat wurde anscheinend mit Hilfe einer Bombe mit Zeitzündung ausgeführt. Die Durchführung läßt erkennen, daß die Täter Leute gewesen sein müssen, die im Umgang mit Sprengstoff geübt sind. Polizei und Sprengsachverständige haben gearbeitet, um irgendwelche Anhaltspunkte dafür zu finden, wer die Tat ausgeführt haben könnte.

Die sudetendeutschen Gesetzesanträge

„Die beste Gelegenheit, Versprechungen einzulösen."

Im Rahmen einer Monatsversammlung der Sudetendeutschen Partei des Bezirks Prag sprach Konrad Henlein zu den Gesetzesanträgen seiner Partei. Er erklärte dabei: „Man hat uns vorgeworfen, wir hätten kein Programm. Nun ist durch unsere ersten sechs Anträge dargelegt worden, was wir anstreben, und zwar nicht, wie wir es uns ideal für uns denken, sondern wie wir glauben, daß es auch für die tschechische Seite tragbar ist. Wir sind auf Verständnislosigkeit gestoßen. Wir wissen ganz gut, daß nur politische Taktik und Starrheit der politischen Fronten ein „Unannehmbar" aussprechen kann. Wir haben in mühevoller Kleinarbeit formuliert, was wir zu unserer eigenen Sicherung und zur Sicherung des inneren Friedens brauchen. Die Anträge sind weder ein „Wahlschlager", noch viel weniger ein „Torpedo" gegen die Versprechungen vom 18. Februar. Da Versprechungen keine Lösung sind, kann diese sogenannte Lösung von uns auch gar nicht torpediert werden.

Dagegen bieten die Gesetzesanträge die beste Gelegenheit, Versprechungen zur Tat werden zu lassen. Durch Annahme dieser Gesetze könnte die Tschechoslowakei beweisen, daß sie nicht nur eine mustergültige Ordnung der Nationalitäten-Verhältnisse im eigenen Staat zu schaffen gewillt ist, sondern daß sie das Muster abgibt auch für eine Lösung des europäischen Nationalitätenproblems überhaupt."

Konrad Henlein verwies dann auf eine Rede des Staatspräsidenten in Krummau. „Diese Rede", so betonte Henlein, „hat uns den Beweis erbracht, daß die gesetzliche Regelung der nationalen Frage unerläßlich ist; denn jedes Aufbauwerk droht an der Willkür untergeordneter Organe und an der weitverbreiteten Ansicht im tschechischen Volk zu scheitern, daß nicht gleiches Recht zu bestehen brauche. Es ist ein bedeutender Fortschritt, daß an oberster Stelle diese von uns immer aufgezeigten und täglich bitter empfundenen Handlungen und Nadelstiche nicht unbekannt sind und daß ihr Bestehen offen ausgesprochen wird. Wenn wir uns nicht mit solchen Feststellungen begnügen und nicht abwarten können, daß jeden Tag zufällig eine Kleinigkeit weggeräumt wird — einfach deshalb nicht, weil täglich solche Kleinigkeiten geschehen — so muß man dies verstehen lernen."

Nach Konrad Henlein hob Abgeordneter Sandner hervor, daß weder die Sudetendeutschen, noch die anderen Minderheiten des tschechoslowakischen Staates auf die Dauer darauf verzichten könnten, um eine innere Ordnung zu kämpfen, die dem Charakter des Staates als Nationalitätenstaat und den berechtigten Forderungen nach Sicherstellung ihrer Existenz als Volksgruppe gerecht wird.

Bucharin und Rykow verurteilt

Im Geheimverfahren durch die GPU.

Wie jetzt zuverlässig bekannt wird, wurden in den letzten Tagen des April die ehemaligen „rechtsoppositionellen" und früheren maßgeblichen bolschewistischen Häuptlinge Bucharin und Rykow von einem Spezialkollegium der GPU. im geheimen Verfahren zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Der Urteilsspruch ist bis jetzt nicht öffentlich bekanntgegeben worden.

Schon seit dem Sinowjew-Prozeß des Vorjahres wurden Bucharin und Rykow und ihr Anhang den dort verurteilten Radek, Piatakow und Genossen als „Staatsfeind" gleichgestellt und heftig verfolgt. Nunmehr ist in einem der üblichen Geheimverfahren der Stab über die letzten der markanten Vertreter der früheren „Rechten" gebrochen worden, deren politische Laufbahn damit endgültig besiegelt ist. Bucharin selbst ist der letzte von den bolschewistischen „Politikern", die Lenin in seinem sogenannten politischen Testament als eventuelle Nachfolger in der Parteileitung bezeichnet hatte.

Rykow, der einen Schlaganfall erlitten haben soll, liegt angeblich zur Zeit noch im Moskauer Krankenhaus, Bucharin soll sich bereits in der Verbannung befinden.

Seltsame Protestkundgebung

Revolverschuß im Prager Abgeordnetenhaus.

Nach Schluß der Donnerstagsitzung des Prager Abgeordnetenhauses gab der Arbeitslose Franz Schebek aus einem Trommelrevolver einen Schuß ab. Das Geschoß hat den Rock eines agrarischen Abgeordneten getroffen. Der Täter erklärte beim Verhör, daß er mit dem Schuß gegen die Monopole und Kartelle nachdrücklich habe protestieren wollen.

Trauer um Mittelholzer

Beileidskundgebung des Reichsluftfahrtministers.

Im Frauenmünster in Zürich fand die Trauerfeier für den verunglückten schweizerischen Flieger Walter Mittelholzer statt. Unter den Trauergästen befand sich Staatssekretär General der Flieger Milch als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums. Auch Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring hat sein Beileid zum Tode Mittelholzers telegraphisch ausgesprochen.

Verpflichtungen des Studententums

Die alten Ideale Bekenntnis der Nation.

Im Kongreßsaal des Deutschen Museums in München veranstalteten der NSD.-Studentenbund und die NS.-Studentenkampfhilfe eine Kundgebung. Reichsstudentenführer Scheel hielt eine Rede, in der er die Korporationsfrage behandelte und eine feierliche Erklärung zu den großen Idealen des deutschen Studententums abgab. Dann erläuterte er die Erziehung des Kameradschaftsstudenten und richtete an die Alten Herren eine Aufforderung zur Mitarbeit.

Die alten Formen, so erklärte er u. a., mußten weichen, aber die alten Ideale, die über ein Jahrhundert lang als feierliches Bekenntnis im deutschen Studententum lebten, die Ideale „Ehre, Freiheit, Vaterland" — „Einigkeit, Recht und Freiheit", sie sind heute nicht mehr Ideale einzelner kleiner Gemeinschaften, sondern durch die Kraft und Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes geworden.

Mögen die alten Formen vergehen, die Ideale sind geblieben, denn sie entsprechen unserer völkischen Art. Es gilt nicht, die Bünde und Verbände zu zerschlagen, sondern sie einzuschmelzen in dem Schmelztiegel der deutschen Volksgemeinschaft.

Im Anschluß an seine Erklärung kennzeichnete der Reichsstudentenführer den Weg, der im Zeichen der neuen Verpflichtungen durch den Nationalsozialismus zu gehen sei, und gab ein ausführliches Bild vom Wesen der Kameradschaftserziehung. Die junge Generation des deutschen Studententums fordere von den Alten Herren, daß sie sich mit in die Front einreihen. Nach den Grundsätzen der Partei sei es nicht möglich, geschlossene Altherrenschaften aufzunehmen, sondern die Bewegung erwarte von jedem einzelnen ein Bekenntnis zur Idee. Das Ziel sei eine nationalsozialistische Hoch- und Fachschule und eine nationalsozialistische Wissenschaft im Dienste der Nation.

Finanzielle Ordnung des Pleß-Konzerns

Deutsch-polnische Richtlinien.

Die seit längerer Zeit zwischen der deutschen und der polnischen Regierung geführten Unterhandlungen, die sich auf die Regelung der Angelegenheit des Fürstlich Pleßschen Konzerns und in Verbindung damit auf die Regelung der Schulden dieses Konzerns bezogen, haben zu einem Einvernehmen geführt. Wie bekannt, liegen die Vermögensobjekte des Fürsten von Pleß sowohl in Polen als auch in Deutschland und sind in beiden Ländern zugunsten von verschiedenen, insbesondere deutschen Gläubigern stark belastet.

Die Regierungen haben gemeinsam Richtlinien aufgestellt, die nach ihrer Meinung eine Grundlage für eine Ordnung der finanziell-wirtschaftlichen Verhältnisse im Pleß-Konzern bilden sollen.

Detektive fanden keinen Beweis

Die Untersuchung der Möglichkeit eines Attentats auf „Hindenburg."

Das New-Yorker Polizeipräsidium hat bekanntgegeben, die drei Detektive, die die Trümmer des Luftschiffes „Hindenburg" untersuchten, hätten keinen Anhaltspunkt dafür gefunden, daß etwa durch eine Bombe oder ein Explosivgeschoß die Zerstörung des Luftschiffes verursacht worden wäre.

Im Zusammenhang damit ist bemerkenswert, daß die Polizei in New Jersey auf Anfrage bestätigt hat, während der letzten Jahre sei wiederholt auf Flugzeuge in der weiteren Umgebung von Lakehurst geschossen worden. Wie jetzt auch bekannt wird, wurde bereits im Jahre 1930, als das Luftschiff „Los Angeles" noch im aktiven Dienst stand, auf dieses wie auch auf das Starrluftschiff „ZMC 2" in den Jahren 1928, 1932 und 1935 geschossen, als die Luftschiffe über das südliche New Jersey flogen. Die Flugbehörden haben auch mehrfach Beschwerden und anonyme Telephonanrufe erhalten, in denen die Flieger gewarnt wurden, nicht niedrig über New Jersey zu fliegen, sonst würden die erzürnten Bewohner sie mit Kugeln durchlöchern.

„Hindenburg"-Post teilweise erhalten

Der in Philadelphia wohnhafte Ernst Schweppe erhielt einen mit dem Luftschiff „Hindenburg" angekommenen Brief von seiner in Deutschland lebenden Mutter. Der Brief war vollkommen unversehrt.

Autobahn Hamburg—Lübeck

Feierliche Einweihung durch Generalinspektor Dr. Todt.

Die neuerbaute Autobahn Hamburg—Lübeck wurde durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, in Gegenwart des Reichsstatthalters Kauffmann und hoher Vertreter des Staates, der Partei und der Wehrmacht feierlich eröffnet.

Die Reichsautobahn ist nur etwas kürzer als die alte Straße Hamburg—Lübeck, aber die Zeitersparnis wird doch etwa 25 v. H. der bisherigen Fahrzeit ausmachen. Die Strecke ist 58 Kilometer lang. Bei Barsbüttel stoßen drei Reichsautobahn-Verbindungen und -Anschlüsse zusammen. (Hamburg—Lübeck, Hamburg—Bremen und Hamburg—Berlin). Die Bremer Verbindung mit der Berliner Strecke wird u. a. durch einen Tunnel unter der neuen Strecke Hamburg—Lübeck hergestellt. Der Tunnel mit dem Knotenpunkt stellt ein technisches Meisterwerk dar, das ungefähr zu Herbstanfang fertig sein wird. Das Befahren der Hamburg-Lübecker Autobahn erfolgt an dieser Stelle vorerst nur einseitig. Einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt auch die Ueberbrückung des Travetals bei Voßfelde. An Bauwerken waren auf der gesamten Strecke 31 Ueberführungen und 23 Unterführungen sowie 7 Plattendurchlässe erforderlich. An der Verlängerung der Strecke in Richtung Travemünde und Bad Schwartau wird unaufhörlich gearbeitet, um die Anschlüsse an die Reichsstraßen fertigzustellen.

Zur Vollendung der Reichsautobahn Hamburg—Lübeck waren 1 680 000 Tagewerke nötig, mit denen im Durchschnitt täglich 2500 Arbeiter beschäftigt waren. Die Arbeiten förderten übrigens wertvolle Altertumsfunde, u. a. auch ein Renntier-Jägerlager aus der Eiszeit, zutage.

Feierliche Uebergabe der neuen Süderelbebrücke

Die neue große Straßenbrücke über die Süderelbe, die einen wesentlichen Fortschritt im Ausbau des nordwestdeutschen Verkehrsnetzes darstellt, wurde im Beisein des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, eingeweiht. Die Brücke liegt im Zuge der Straße Hamburg—Harburg, Richtung Hannover und Bremen. Da diese Straße mit zu den verkehrsstärksten des Reiches gehört, soll sie, wie Dr. Todt mitteilte, weiter ausgebaut werden.

Einweihung des Rügendammes

Stralsund beging die Feier der Vollendung und offiziellen Uebergabe des Rügendamms. Der Damm geht von Stralsund nach Altefähr. Wie ein helles Band liegt dieser 2500 Meter lange Damm aus Stahl und Beton im Meer. Wo früher die Fähren, die Züge und Autos über den Strelasund brachten, rollen jetzt die Schnellzüge zwischen Deutschland und Skandinavien. Neben dem Schienenweg läuft die Autostraße, und auch Fußsteige geben die Möglichkeit, als Fußgänger die Insel Rügen zu erreichen. Mehr als 600 000 Tagewerke wurden beim Bau des Dammes geleistet. Etwa 3000 Arbeiter fanden Beschäftigung. Der Damm ist 13 Meter breit, die Fahrstraße allein hat eine Breite von sechs Metern.

Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg fuhr als erster über den fertigen Damm. Am Abend fand auf dem Alten Markt in Stralsund eine Großkundgebung statt. Ein Feuerwerk am Rügendamm beschloß die Feier.

Politische Rundschau

Der Reichsstudentenführer vor dem Altakademiker-Ausschuß. Anläßlich der Großkundgebung der NSD.-Studentenkampfhilfe in München fand im Rahmen der Tagung der örtlichen Studentenführung eine Sitzung des Altakademiker-Ausschusses der Reichsstudentenführung statt. In dieser berichtete Reichsstudentenführer Dr. Scheel über seine erfolgreichen Verhandlungen mit den Führern der Altherrenverbände der ehemaligen Korporationen, die hoffen lassen, daß sehr bald alle ehemaligen Korporationsstudenten wieder die Verbindung zur jungen studentischen Mannschaft bekommen werden. Sämtliche Mitglieder des Ausschusses, der zum größten Teil aus ehemaligen Korporationsstudenten besteht, die heute rückhaltlos hinter dem Führer stehen, zeigten sich sehr erfreut über die bisher von der Studentenkampfhilfe geleistete Arbeit.

Neuer polnischer Torpedobootzerstörer. Nach Berichten der polnischen Presse trifft in den allernächsten Tagen in Gdingen ein neues polnisches Kriegsschiff, der Torpedobootzerstörer „Grom", ein. Der Zerstörer, der zu den schnellsten und größten seiner Klasse gehören soll, wurde auf einer englischen Werft gebaut. „Gazeta Polska" begrüßt dieses Ereignis mit der Aufforderung, die polnische Kriegsmarine mit noch größeren und mächtigeren Einheiten auszustatten.

Sektenüberfall auf brasilianische Stadt. Das Städtchen Jazeira im nordbrasilianischen Bundesstaate Ceara wurde von den Anhängern einer religiösen Sekte überfallen. Die Angreifer, die über zahlreiche Anhänger verfügen, töteten im Verlaufe eines Feuergefechtes fünf Polizisten. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurden Truppen nach dem Städtchen entsandt.

Die Pilsudski-Gedächtnisfeiern in Polen. In ganz Polen fanden Gedenkfeiern für Marschall Pilsudski statt. Abordnungen aus allen Teilen des Landes legten im Warschauer Belvedere-Schloß, in der Krakauer Wawel-Kathedrale und auf dem Rossa-Friedhof in Wilna, wo das Herz des Marschalls zu Füßen seiner toten Mutter ruht, Kränze nieder. In der Todesstunde des Marschalls stand in ganz Polen für drei Minuten der Verkehr still. In Warschau wurden nach diesen Minuten des Gedenkens auf 18 öffentlichen Plätzen Feuerstöße entflammt, um die sich die Massen scharten und an denen aus den Schriften des Marschalls vorgelesen wurde. — Die polnische Presse berichtet aus Moskau, daß eine Gedächtnisfeier für Marschall Pilsudski in der dortigen Peter- und Paulskirche in der geplanten Form nicht stattfinden konnte, weil der Geistliche von den Moskauer Bolschewisten verhaftet worden ist.

Chronik des Tages

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg stattete dem Premierminister Baldwin sowie Außenminister Eden einen Besuch ab.

Die sterblichen Ueberreste von 25 Todesopfern des „Hindenburg" haben auf der „Hamburg" ihre Reise zur letzten Ruhestätte in deutscher Erde angetreten.

Wegen Verbreitung von Falschmeldungen über Italien ist die römische Vertreterin des „News Chronicle" von der italienischen Polizei aufgefordert worden, Italien zu verlassen.

Ausklang der Londoner Feiern

Die Bevölkerung bis in die frühen Morgenstunden auf den Beinen.

Das große Volksfest der englischen Königskrönung ist zu Ende. Trotz des schlechten Wetters und der zeitweiligen Regenschauer feierte die Menschenmenge noch bis in die frühen Morgenstunden unter freiem Himmel, und die Straßen und Plätze der englischen Hauptstadt boten ein Bild ausgelassensten Treibens. Das Zentrum Londons war für den Fahrzeugverkehr völlig abgesperrt, so daß die Massen freie Bahn hatten und sich zwanglos auf den Straßen vergnügen konnten. Singend und jubilierend, mit bunten Bändern und Abzeichen in den englischen Nationalfarben geschmückt und mit Lärminstrumenten aller Art versehen, zogen sie durch die Straßen. Improvisierte Kapellen und Straßenmusikanten spielten zum Tanz auf, an dem sich arm und reich, Zivilisten und Soldaten, alte und junge Leute, beteiligten.

Als besonderes Zugeständnis hatten die Behörden gestattet, daß die Stehbierhallen, die sonst schon um 11 Uhr abends geschlossen werden, bis Mitternacht geöffnet blieben, während in zahlreichen Hotels und Gaststätten noch die ganze Nacht gefeiert wurde. Die Polizei ließ dem Treiben freien Lauf, und nur in vereinzelten Fällen waren berittene Polizisten zum Einschreiten genötigt. Viele Lichtspieltheater waren bis 4 Uhr morgens geöffnet und zeigten die Filmaufnahmen von der Krönungsfeierlichkeit.

Auch in den Provinzen, bis in die entlegensten Städte und Ortschaften, wurden der Krönungstag durch große Volksfeste abgeschlossen. Auf den Hügeln und Berggipfeln in ganz England und Schottland wurden Freudenfeuer entzündet, und Fackelzüge bewegten sich durch die Straßen der Städte. In einigen Städten wurden ganze Ochsen auf einem öffentlichen Platz gebraten und das Fleisch unter die Bevölkerung verteilt.

Königsbesuch im Londoner Armenviertel

Das englische Königspaar unternahm eine zweistündige Fahrt durch die ärmeren Bezirke der englischen Hauptstadt. Ueberall wurden der König und die Königin von der Menge begeistert empfangen.

Auf der Fahrt zur Flottenparade

Panzerschiff „Admiral Graf Spee" auf dem Wege nach Spithead.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee", das im Auftrage des Führers an der Flottenschau im Rahmen der englischen Krönungsfeierlichkeiten teilnimmt, hat den Kieler Hafen verlassen und durch den Nordostseekanal die Fahrt nach Spithead angetreten. An Bord befindet sich Konteradmiral von Fischel, der Befehlshaber der Panzerschiffe.

Allgemeine Verkommenheit

Von 60 Mitgliedern des Alexiander-Ordens 53 unter Anklage.

In diesen Tagen kommen in ganz Deutschland, im Osten ebenso wie im Westen oder Süden, zahlreiche Prozesse gegen römisch-katholische Geistliche oder Ordensbrüder zur Verhandlung. Erschütternd ist dabei, zu sehen, wie weit die furchtbare Sittenverderbnis schon um sich gegriffen hatte, bis endlich die strenge Hand der Gerechtigkeit eingriff. Beschämend für die Kirche, die es so weit kommen ließ und ihrerseits jede notwendige Reinigungsmaßnahme vermied, dafür aber mit Hirtenbriefen usw. sich in die Politik einmischte.

Von den aus zahlreichen Prozessen bereits sattsam bekannten „Barmherzigen Brüdern vom Heiligen Alexius" standen in Bonn wiederum 15 Brüder wegen nicht weniger als 75 neuen Fällen des Verbrechens gegen § 175 unter Anklage. Von interessierter Seite wird zur Abschwächung dieser furchtbaren Zustände in den Ordensgemeinschaften und Klöstern immer wieder betont, es handele sich um „Einzelfälle".

Daß es sich in Wirklichkeit aber um eine Kette unzähliger schwerster, die Jugend gefährdender Vergehen handelt, beweist am besten, daß von den zur Zeit im Alexiander-Orden vereinten 60 Mitgliedern nicht weniger als 53 unter Anklage stehen.

Die Angeklagten, die alle geständig sind, haben eine Verkommenheit an den Tag gelegt, wie sie sich kaum jemand hinter den Mauern von Klosterniederlassungen vorgestellt hat. Im Mittelpunkt des Verfahrens stehen die als Hauptverführer anzusprechenden Bruder Clemens (Anton Puppe) und Bruder Donatus (Karl Weiß). Puppe suchte seine Opfer unter 16- bis 17jährigen Postulanten und Pfleglingen.

Das strafwürdige Verhalten der aufsichtführenden Ordensleitungen und kirchlichen Behörden kommt auch in diesem Prozeß wiederum klar zum Ausdruck. Einer der Angeklagten sagte aus, daß er von seiner Verführung durch den im letzten Prozeß zu drei Jahren Zuchthaus verurteilten Bruder Stanislaus bereits schon im Jahre 1934 den vorgesetzten Kirchenbehörden Meldung erstattet habe. Auch in diesem Falle geschah nichts. Die Verbrechen gingen ungehemmt weiter, und erst durch das Dazwischentreten der Polizei im Jahre 1936 konnte dem Treiben in den Lasterhöhlen übelster Sorte ein Ende gemacht werden.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft unterstrich in seinen Ausführungen das verantwortungslose Verhalten der kirchlichen aufsichtführenden Organe, die auf Grund ihrer weitgehenden Machtbefugnisse unbedingt hätten einschreiten müssen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren.

Das englische Königspaar dankt der jubelnden Bevölkerung.

Das englische Königspaar, die Königinmutter Mary und die Prinzessinnen Elisabeth und Margaret Rose auf dem Balkon des Buckingham-Palastes, wo sie der Menge für die Huldigungen dankten.

Weltbild (M).

Wie die Jugend verdorben wurde

Bei Beschwerden wurde mit Erziehungsanstalt gedroht.

Die Große Strafkammer Koblenz verhandelte wieder gegen zwei verkommene Ordensbrüder, die „Barmherzigen Brüder" Hieronymus und Eutropius. Der Angeklagte Ludwig Gerhart, genannt „Bruder Hieronymus", ist bereits von der Essener Strafkammer wegen schwerer sittlicher Verfehlungen zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt fanden andere Verbrechen ihre Sühne. Bruder Hieronymus war 1926 ins Kloster eingetreten. 1929 hatte er in Fulda einen kranken Zögling zu versorgen. An diesem armen Körperbehinderten hat er sich in der bekannten widerlichen Art vergangen. Später wurde auch ein zweiter körperbehinderter Anstaltszögling über zwei Jahre lang sein Opfer.

Als sich die Zöglinge nicht mehr zu helfen wußten, wandten sie sich an den Vorsteher des Klosters. Und nun geschah das Unglaubliche, daß dieser aufsichtführende Vorsteher, statt sofort Abhilfe zu schaffen — den Zöglingen mit der Erziehungsanstalt drohte, sie auf die gemeinste Weise beschimpfte und sie abführen ließ. Er verlangte volle Verschwiegenheit von ihnen, und erst als die Opfer mit der Polizei drohten, wurde Bruder Hieronymus nach Dorsten versetzt.

Der Angeklagte, der geständig war, wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bruder Eutropius war 1923 auf Drängen seiner Eltern als 17jähriger ins Kloster gegangen, war zunächst zwei Jahre in Montabaur und kam dann in das Franz-Sales-Haus in Karlsruhe. Hier verführte ihn der 60jährige Bruder Maximilian.

Dann ereignete sich etwas, was bisher noch nicht zu verzeichnen war: Selbst der „Brudervorsteher" Conrad fand an dem jungen Burschen „Gefallen" und verging sich an ihm. Als er zur Verantwortung gezogen werden sollte, ist dieser saubere Vorsteher über die Grenze verduftet!

Bruder Eutropius verließ damals angeekelt das Kloster und kehrte in sein Elternhaus zurück. Da er es nicht fertigbrachte, sich den Eltern völlig anzuvertrauen, überredeten ihn diese, zurückzukehren. Er kam nach Pröbsting bei Dorsten. Da er von der Seuche aber bereits ergriffen war, verging er sich hier an mehreren Zöglingen und Brüdern. 1931 konnte er abermals die Zustände im Kloster nicht mehr aushalten und kehrte der Stätte des Lasters endgültig den Rücken.

Zur Verantwortung gezogen, gab er seine Verfehlungen zu und wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt.

Unglaubliche Gotteslästerung

Der jetzt 40jährige Kurator Karl Bernardt war nach einer wechselvollen Laufbahn 1930 zum Priester geweiht worden. Von Januar bis Ende 1935 war er als Hausgeistlicher in der katholischen Stiftung „Mariahilf" in Breslau tätig. Aus der Beweisaufnahme ist bemerkenswert, daß der Angeklagte z. B. auch einen Jugendlichen verführte, von dem er wußte, daß dieser gerade wegen seiner Anfälligkeit in das Stift Mariahilf gebracht worden war. In seiner „Fürsorge" ging der Angeklagte so weit, daß er den jugendlichen Stiftsinsassen empfahl, zur Beichte auf sein Zimmer zu kommen. Eine weitere merkwürdige „Fürsorge" des Angeklagten war seine Besorgnis um die Reinlichkeit eines bestimmten Körperteils der jugendlichen Internatsgäste. Einen Beweis für die „edlen Motive" bei der eigenhändigen Herstellung dieser Reinlichkeit wollte der Angeklagte damit erbracht haben, daß er auf Stirn, Mund, Brust und eben jene Körperteile der Jungen das Kreuzeszeichen schlug (!) — eine Handlungsweise, die der Vorsitzende als Blasphemie sondergleichen festnagelte.

In einem anderen Falle fing es mit Kino- und Kaffeehausbesuch an, bei dem Wein und Bier in einer für den Jugendlichen übermäßigen Menge getrunken wurden. Als Endeffekt wurde die Befriedigung der Geschlechtsgier des Angeklagten mit einem Likörgelage in dem Schlafzimmer des „Hausgeistlichen" eingeleitet.

In seiner Anklagerede kennzeichnete der Staatsanwalt mit scharfen Worten die Rabulistik des Angeklagten, der sich damit herausreden wolle, seine gemeinen Taten nur begangen zu haben, „um den Jugendlichen zu helfen". Nichts widerlege diese scheinheilige Darstellung mehr, als der von allen Zeugen bekundete Zungenkuß.

Das Urteil lautete gegen Bernardt wegen fünf Verbrechen nach § 174, Abs. 1, auf 2½ Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft sowie auf 2 Jahre Ehrenrechtsverlust. In der Begründung wird unterstrichen, daß der Angeklagte in jedem Falle der verführende Teil gewesen sei.

Der Ordensgeneral duldet Unzucht

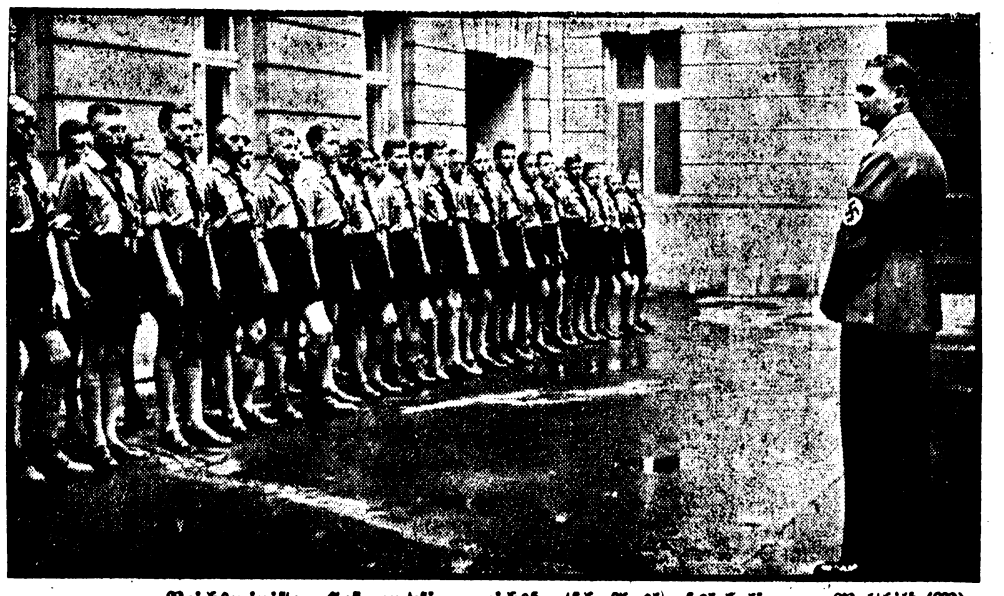
Vor der Breslauer Großen Strafkammer standen noch drei weitere Verfahren. In dem einen Falle wurden zwei frühere Angehörige des Ordens der Barmherzigen Brüder wegen Verbrechens gemäß §§ 176 und 175 zu 3½ bzw. 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden Angeklagten haben sich insgesamt nicht weniger als 120 Verbrechen zuschulden kommen lassen. Bemerkenswert war die in der Urteilsbegründung hervorgehobene Tatsache, daß die Ordensoberen um die Verbrechen gewußt haben. Der Provinzial habe auch den Versuch gemacht, die Angeklagten zu entfernen, jedoch ist dies an dem merkwürdigen Verhalten des Pater General in Rom gescheitert. Unter diesen Umständen hätten die Angeklagten sogar annehmen können, daß ihre Taten von den Ordensoberen geduldet würden. Das Gericht habe aus diesem Grunde mildernde Umstände gelten lassen.

In den beiden anderen Verfahren lauteten die Urteile auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 6 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Hinrichtung zweier Mörder

Der am 15. April 1910 geborene Fritz Weyer ist hingerichtet worden, der am 18. Februar 1937 vom Sondergericht in Berlin wegen Verbrechens gegen § 1 Absatz 1 Nr. 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens und wegen Totschlagsversuchs zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Weyer, der vielfach vorbestraft ist und wegen Totschlags an einem Gendarmeriebeamten eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßte, hat es am 26. Dezember 1936 im Zuchthaus in Sonnenburg (Neumark) unternommen, zwei Strafvollzugsbeamte, die ihm bei einem Ausbruchsversuch entgegengetreten sind, zu töten. Die pflichttreuen Beamten haben schwere Verletzungen erlitten, die nur infolge glücklicher Zufälle nicht zu ihrem Tode führten.

Ferner ist der am 13. Juli 1911 geborene Friedrich Astforth aus Jüterbog hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts Potsdam vom 24. Februar 1937 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Astforth hatte seine Ehefrau vergiftet, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen und die Lebensversicherungssummen in die Hände zu bekommen.



Reichsminister Heß empfing reichsdeutsche Auslandslehrlinge. Weltbild (M)

Der Stellvertreter des Führers vor reichsdeutschen Auslandslehrlingen, die in Deutschland eine mehrjährige gründliche Ausbildung in handwerklichen Werkstätten erhalten sollen.

Leidenschaften am Kap

Roman von W. Baumgart

14. Fortsetzung.

Aha, ein paar Nachzügler. Na, die werden das Gesamtergebnis nicht wesentlich ändern. Natürlich dasselbe Lied: „Augenblicklich selber in Verlegenheit, später vielleicht...“ Der Zweite: „Nichtssagende Redensarten — Altweibergewäsch...“ Der Dritte: „Großartig, der fehlte noch. Whistler! Na, was schreibt der: Verehrter Herr Brodersen! Sie haben mich anscheinend mißverstanden. Ich bat um Sicherheiten. Die angebotenen Shares sind doch als solche völlig wertlos. Ich bedaure, daß Sie meinen guten Willen verkannt haben und sehe mangels geeigneter Vorschläge das Ihnen gemachte Angebot als erledigt an!“

Brodersen lachte: „Ich auch!“ Dann nahm er den letzten Brief zur Hand: „Donnerwetter! Anscheinend von einer Dame? Also — last not least!“ Er erbrach den Umschlag, stutzte, fing an zu lesen, lächelte, drehte den Brief um und sah nach der Unterschrift. „Nanu, Ellen? Was will denn die?“ Dann las er weiter. Wieder lächelte er, wurde dann ernster und ernster; schließlich hingen ihm unverkennbar zwei schamhafte Tropfen zwischen den Wimpern. „Nein, so ein Mädel! Ellen, du prachtvoller, du lieber Kerl du!“

Dann las er den Brief von neuem. „Mein Gott, was für ein süßes Ding ist doch dies blonde Mädel! Klaus, was warst du für ein Schaf! Ja, das nennt man Freundschaft! Hier ist keine Probe vonnöten!“

Ellen hatte von ihrer Unterredung mit Wilkins berichtet; dann fuhr sie fort: „Noch glaube ich nicht daran. Ich jedenfalls würde an Ihrer Stelle bestimmt keinen Posten gerade bei Lüders annehmen, und nur für den Fall, daß Sie tatsächlich beabsichtigen sollten, eine Anstellung anzunehmen, mache ich meinen Vorschlag. Im andern Falle bitte ich Sie, mein Schreiben zu entschuldigen und es meiner Besorgnis zugute zu halten!“

Dann schilderte sie die Sachlage, die durch die Verhaftung Cancers eingetreten war, und schloß: „Meine Tante hat mir das Engagement eines tüchtigen Kaufmanns vollständig überlassen, und ich füge besonders hinzu, daß Sie in den geschäftlichen Dispositionen die vollste Freiheit haben würden. Ich kann mir schwer vorstellen, daß Sie eine andere Stellung finden würden, in der dies in gleichem Maße der Fall wäre. Teilen Sie mir Ihren Entschluß bitte sofort mit, da die Sache natürlich eilt.“

Brodersen schluckte ein paarmal merklich. „O du kleiner lieber Chef! Gar nicht so übel wäre das! Angestellt bei dir. Gute Behandlung zugesichert; am liebsten auf Lebenszeit!“ Dann lachte er fröhlich auf.

Am liebsten wäre er sofort umgekehrt. Leider aber ging aus dem Briefe nicht klar hervor, ob Ellen noch in Kapstadt oder schon auf der Fahrt nach Prätoria war. Der Poststempel lautete zwar auf Kapstadt, aber deshalb konnte sie doch schon unterwegs sein. „Am Ende sitzt sie hier mit im Zuge? Na, das wäre des Guten zuviel. Nein, Klaus, so viel Glück ist dir sicher nicht beschieden!“ Trotzdem ging er, wenn auch umsonst, ein paarmal durch den Zug. „Aber schreiben muß ich ihr sofort!“

Er benutzte den Aufenthalt in Kimberley zu einem kurzen Brief. Darin hieß es: „Ich habe schwere Tage hinter mir und mußte erkennen, wie wenig auf Menschen Verlaß ist. Da hat mich Ihr Brief wieder aufgerichtet, mich festgemacht und mir den Glauben an die Menschheit wiedergegeben. Gern hätte ich Ihren Vorschlag mit Ihnen mündlich besprochen; aber ich erhielt den Brief, als ich schon auf dem Wege zum Bahnhof war. Ich reise jetzt auf die Felder, komme aber so schnell wie möglich wieder zurück. Dann will ich Sie sofort aufsuchen, und ich hoffe sehr, daß Sie auch dann noch den Wunsch haben, mit mir zusammen zu arbeiten!“

Oft dachte Klaus auf der Reise daran, wie schnell doch das Bild Alices aus seinem Herzen verschwunden war. Ellen hatte alles andere verdrängt.

Elftes Kapitel

DIE RETTENDE HAND

Alice irrte in ihrer Verzweiflung im Hause umher. Heute mußte sie handeln. Während der Mittagsstunde schlief der Vater nicht in seinem Zimmer, ließ aber die Schlüssel zum Schreibtisch meist stecken.

Immer wieder mußte sie an Spencers Worte über ihn denken. Daß er geschäftliche Schwierigkeiten gehabt hatte, wußte sie ja seit ihrem Geburtstage aus seinem Munde. Daß es aber so schlimm aussehen sollte!

Sie erinnerte sich auf einmal an mancherlei Dinge, die ihr in letzter Zeit aufgefallen waren. Wer war zum Beispiel der fremde Besucher gewesen, der kürzlich in Abwesenheit der Mutter den Papa so dringend zu sprechen wünschte? Er trug ein kleines Kästchen in der Hand. Sie hatte sich, nachdem der Papa mit dem Fremden gegangen war, darüber gewundert, daß sie gar nichts über den Grund dieses Besuches erfuhr.

Als sie nachher in ihres Vaters Zimmer ging, fand sie das Papier, in dem das Päckchen eingehüllt war. „Jenkins und Co., Jewellery. East London“ stand darauf. Damals hatte sie geglaubt, der Vater habe für die Mama ein neues Schmuckstück machen lassen. Sollte die Sache mit dem falschen Geschmeide zusammenhängen?

Seit der Zeit waren ab und zu andere Besucher erschienen, mit denen der Papa in seinem Zimmer vertrauliche Aussprachen gehabt hatte; und jedesmal kam er abgespannt und müde zu ihnen, nachdem die Leute gegangen waren.

Jetzt war es Zeit. Sie warf einen Blick in das Zimmer, in dem der Vater schlief; dann eilte sie ins Herrenzimmer hinüber. Gott sei Dank, die Schlüssel steckten! Sie zog das Hauptfach auf. Wo ist der Knopf? Hier unter der Randleiste muß er sein.

Der Vater hatte ihr vor vielen Jahren einmal die Mechanik des eingebauten Geheimfachs gezeigt. Sie fand den Knopf, drückte darauf und der Verschluß öffnete sich.

Da — das Sparkassenbuch! Sie warf einen flüchtigen Blick auf die Endsumme. Ihre Augen wurden weit. Was war das? Der Betrag war bis auf fünf Pfund abgehoben. Entsetzt legte sie das Buch in das Fach zurück. „Der arme Papa!“ Sie sah auf ein Bündel Rechnungen. Durch Zufall fiel ihr Blick auf den Namen Jenkins: Da hatte sie es! Rechnung für Herstellung einer Schmuckimitation, in Silberfassung mit Similisteinen, und eine Kette aus künstlichen Perlen mit einem Schloß in Golddoublé, beides nach Muster.

Eben wollte sie die Rechnungen wieder an Ort und Stelle legen, da sah sie einen Schein, laut dessen der echte Schmuck gegen ein Darlehen von tausendfünfhundert Pfund an ein Johannisburger Minensyndikat verpfändet war.

Verzweifelt schloß sie das Fach. Nun war alles zu Ende! Sie schob das Hauptfach zu; da fiel ihr Blick auf den Browning des Vaters. Halt, das war, was sie brauchte! Wertvoller war ihr das als Geld und Schmuck. Sie nahm die Waffe an sich, deren Handhabung sie kannte. Diesen letzten Ausweg wollte sie wählen.

Sie ging in ihr Zimmer zurück, um einen klaren Gedanken zu fassen. Lange dachte sie nach. Ja, so wollte sie es anfangen. Sie würde dem Erpresser mitteilen, wie die Dinge lagen, würde von ihm die Rückgabe der zurückbehaltenen Photographien und Imitationen des Schmuckes fordern. Und wenn er sich weigern wollte, würde sie sich das Leben nehmen, vorher aber an die Eltern einen Brief mit der Darstellung des Sachverhalts schreiben.

Sie schrieb auf ihrer kleinen Reiseschreibmaschine folgende Zeilen und sandte sie an Spencer: „Morgen, Donnerstag, 5 Uhr, an der vereinbarten Stelle.“

*

Heinz hatte seine Nachforschungen fortgesetzt, bisher aber nur feststellen können, daß Spencer regelmäßig des Morgens das Büro aufsuchte, tagsüber dortblieb und dann in seine Wohnung zurückkehrte.

Einmal war er nach einer Stunde wieder fortgegangen, hatte in Lebensmittelgeschäften und in der Apotheke einige Besorgungen gemacht und war dann zurückgekommen. Bis zum späten Abend hatte dann kein Mann seines Aussehens das Haus mehr verlassen.

Am nächsten Tage war einige Zeit nach der Rückkehr Spencers ein Mann aus dem Hause getreten, den Heinz schon einmal gesehen hatte. Er trug dunkles Haar und eine große Hornbrille, hatte aber in Gang und Haltung so viel Aehnlichkeit mit Spencer, daß Heinz stutzig wurde und ihm zu folgen beabsichtigte. Sollte der Bursche in Verkleidung irgendwelchen dunklen Geschäften nachgehen? Heinz folgte ihm jedoch nicht, weil er fürchtete, daß der wirkliche Spencer inzwischen das Haus verlassen könnte. Als er aber den Mann am Tage darauf wieder sah, ohne daß Spencer erschien, folgte er ihm unauffällig und stellte fest, daß er in einer Hafenkneipe verschwand. Der Beobachtete saß mit einigen verwegenen Gestalten zusammen, wie man ihnen nicht gern im Dunkeln begegnet, und unterhielt sich mit ihnen im Flüsterton. Gegen elf Uhr abends verabschiedete er sich von ihnen, und Heinz stellte fest, daß er in Spencers Hause verschwand. Wenige Minuten später wurde das Fenster von dessen Wohnung hell, das vorher im Dunkeln lag.

Kein Zweifel also, es war Spencer gewesen! Heute sah ihn Heinz etwas früher als sonst aus dem Büro kommen. Er schien es sehr eilig zu haben, lief auch nicht wie sonst die Straße zu seiner Wohnung entlang, sondern schlug die Richtung nach den „Gardens“ ein.

„Halt! Heute faßt du ihn. Jetzt heißt es aufpassen!“

Er folgte ihm ungesehen und sah ihn hinter dem Denkmal Greys verschwinden. Was nun folgte, rollte mit der Schnelligkeit eines Films vor ihm ab. Ein junges Mädchen lief auf ihn zu. Die beiden unterhielten sich lebhaft. Trotz der Entfernung konnte Heinz deutlich durch das Blätterwerk der ihn verbergenden Büsche erkennen, daß das Mädchen mehrmals die Hände wie in Bedrängnis erhob.

Heinz versuchte, näher heranzukommen, um wenigstens Bruchstücke der sehr lebhaft, aber leise geführten Unterhaltung zu vernehmen. Es war unmöglich. Unbeweglich stand der junge Mann auf seinem Lauscherposten. —

„Gut, daß Sie kommen, schöne Alice!“ begann Spencer. „Leider habe ich heute wenig Zeit!“ Er dachte an seine Vereinbarung mit Hall; bei dem Gedanken an diesen wurde seine Stimme brüsk. „Zeig her, wo hast du das Geld?!“

„Ich habe kein Geld!“

„Was? Bist du närrisch?“

„Der Betrag vom Sparkassenbuch war bereits abgehoben, als ich es fand. Augenscheinlich befindet sich mein Vater in großer Bedrängnis. Auch den echten Schmuck scheint er verpfändet zu haben!“

„Feine Familie!“ knirschte der Bursche. „Na, und nun?“

„Geben Sie mir die Sachen heraus! Es ist auch besser für Sie!“

„Kind, du bist spaßig. Wie meinst du denn das?“

„Hören Sie, Herr Spencer, und glauben Sie mir, daß ich Wort halte. Ich kann dies alles nicht länger ertragen. Wenn Sie mir weiter Bild und Briefe vorenthalten, mache ich meinem Leben ein Ende. Meinen Eltern teile ich in meinem Abschiedsbrief mit, was mich in den Tod treibt!“ Sie machte eine kleine Pause und setzte tonlos hinzu: „Ich habe mir meines Vaters Browning aus dem Schreibtisch genommen!“

Anfangs hatte Spencer nicht übel Lust, dem Mädel ins Gesicht zu lachen. Er ahnte etwas von der Qual, die aus ihren Worten sprach, aber in seiner Abgebrühtheit mochte er denken: So schnell stirbt es sich nicht. Gerade aber der letzte Satz mit seiner schlichten, sachlichen Feststellung machte ihn stutzig.

Sollte das dumme Mädel tatsächlich einen solchen Entschluß gefaßt haben? — „Unsinn, Kleine, Kopf hoch! Also schön. Ich will dir die Sachen geben, mußt sie dir bei mir abholen!“

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Ja, Kindchen, das ist doch wohl das wenigste, was ich für meine viele Mühe erwarten kann. Sieh mal, hier — brauchst mich nicht einmal in meiner Wohnung aufzusuchen, wenn dir das genierlich ist. Hier, das hübsche Häuschen in Rondebusch, Straße und Nummer stehen auf der Rückseite; also Sonnabend gegen neun Uhr erwarte ich dich. — Es liegt ganz einsam. Keiner sieht uns dort. Komm nur hin, dann bist du die Sache auf einmal los!“

Blitzartig schoß Alice der Plan durch den Kopf: Hingehen — den Kerl niederschießen — die Sachen an sich nehmen... Ob sie dazu den Mut finden würde? Sie stutzte einen Augenblick.

„Na, siehst du, Liebling; nun bist du vernünftig. Mußt nur ein bißchen nett zu mir sein. Also ich erwarte dich, und sei pünktlich. Heute habe ich's leider sehr eilig — dringende Geschäfte! Also, wie ist's?“

„Ich komme.“ Tonlos hatte Alice die Worte gesprochen. Aber Spencer achtete nicht darauf, wie sie es sagte; ihm genügte die Zusage.

„Also dann auf Wiedersehen am Sonnabend!“ Eilig lief er davon.

Alice stand allein. Mein Gott, wie furchtbar war doch das alles! Und warum? Weil sie einen guten, treuen Menschen zu lieb gehabt hatte! Sie stellte sich vor, daß sie in das unheimliche Haus gehen müßte. Ja! Sie würde den Mut finden! An Jack würde sie denken; die Liebe zu ihm würde sie stark machen.

Was aber, wenn es dem Verbrecher gelang, ihr die Waffe zu entwinden? Plötzlich kam ihr ein ganz entsetzlicher Gedanke: Wie, wenn der Bursche dort Spießgesellen verborgen hielt?! Sie wagte nicht, weiterzudenken. „Nein, nein, es geht nicht! Es ist unmöglich! Mir bleibt nur noch eins!“

Sie taumelte ein paar Schritte zur Seite bis auf eine Bank hinter dichten Büschen. Hier würde niemand sie sehen. Ein Schwindelgefühl erfaßte sie. Schwerfällig ließ sie sich nieder.

Sie zog einen Schreibblock aus der Tasche, schrieb in Hast ein paar Zeilen darauf und steckte ihn wieder ein. „So, den wird man bei der Toten finden und den Grund des verzweifelten Schrittes erfahren.“ Die Bitte, den letzten innigen Gruß an Jack zu senden, würde man als Wunsch einer Sterbenden sicher erfüllen.

„Jack, du Lieber!“ Alice lehnte sich müde zurück und schloß die Augen. In bunten Bildern flog ihr junges Leben an ihr vorüber. Siebzehn Jahre war sie erst alt. Verwöhnt und umsorgt war sie aufgewachsen; aber wie oberflächlich und seicht war dabei ihr ganzes bisheriges Leben gewesen.

Nur eines hatte bisher ihr Innerstes bis in alle Tiefen aufgewühlt — und gerade das sollte Sünde gewesen sein? „Nein, nimmermehr!“ Sie sah den geliebten Mann im Geiste vor sich stehen. Ganz deutlich konnte sie ihn erkennen. Er lächelte; er streckte die Hände aus, kam auf sie zu und lächelte — lächelte!

Mit dem Gedanken an dieses Lächeln wollte sie hinübergehen ins Jenseits! Sie griff nach der Tasche, entnahm ihr den Browning, untersuchte das Magazin. Die Waffe war geladen. Eine kalte Entschlossenheit kam über sie; sie fühlte, daß sie mit einem Fuß schon den Schritt durch das dunkle Tor getan hatte. Sie machte sich daran, die Sicherung zurückzuschieben, da — entsetzt schrie sie auf. Eine Hand legte sich auf die ihre, eine zweite langte von hinten herüber und entwand ihr die Waffe. Dabei sprach eine weiche, warme, jugendliche Stimme beruhigend auf sie ein.

Aber gequält stieß sie hervor: „Nein, nicht doch! Lassen Sie mich! Sie wissen ja nicht, wie weh Sie mir tun!“ Hatte sie nicht eben etwas Unwahres gesagt? Dachte sie nicht in Wirklichkeit: Das ist ja, als ob Jack zu mir spricht! Sprich doch weiter! Das tut ja so gut! —

„Sie müssen mich anhören! Ich will Ihnen doch helfen, Fräulein Alice!“ begann die Stimme von neuem.

Das Mädchen blickte verwundert auf und sah in ein Paar lichtblaue Augen in einem fremden Männergesicht. „Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir? Woher kennen Sie mich?“ Hastig tat sie die Fragen.

„Das will ich Ihnen sofort erzählen. Erst aber wollen wir das häßliche Ding hier unschädlich machen.“ Heinz entleerte das Magazin und steckte die Patronen in die Jackettasche.

„Nicht doch! Was tun Sie da? Geben Sie her...“, rief angstvoll das Mädchen. „Oh, wenn Sie wüßten...“

„Ich weiß mehr, als Sie ahnen! Zunächst aber muß ich Ihnen einen herzlichen Gruß von Jack bestellen!“

Fortsetzung folgt.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff! Die Schulen sammeln Knochen.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Lokales

Gedenktage für den 18. Mai.

Sonne: A.: 4.00, U.: 19.53; Mond: U.: 1.03, A.: 12.49.
1782: Der Freischarenführer Major Adolf Frhr. von Lützow in Berlin geb. (gest. 1834). — 1848: Eröffnung der ersten Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. — 1915 (bis 3. Juni): Beginn der Schlacht bei Stryj in Galizien.

Der Anmarsch der Gewitter

Im Mai kann man häufiger mit dem Auftreten von Gewittern rechnen. Da ist es nützlich, zu wissen, wie man sich schützt, falls man einmal draußen vom Gewitter überrascht werden sollte. Kann man sich in ein nahegelegenes Bauernhaus flüchten, dann brauchen Blitze und Regengüsse nicht mehr so tragisch genommen zu werden. Allerdings, auch unter Dach und Fach sollte man beim Gewitter darauf achten, daß kein Durchzug im Raum herrscht und nötigenfalls Türen und Fenster schließen. Nicht rätlich ist es, sich dicht an eine Wand zu setzen oder zu stellen, weil der Blitz bei einem möglichen Einschlagen an dieser vorbeifährt. Zweckmäßig hält man sich daher in der Mitte des Raumes auf; am besten nicht in Gruppen dicht beieinanderstehen.

Bedenklicher ist es, wenn man im Freien oder im Gebirge von Gewittern betroffen wird. In diesem Falle sollte man sich flach auf die Erde legen, unbekümmert darum, ob die Kleidung beschmutzt wird. Eine Reinigung ist noch nicht so schlimm, als sich einer Lebensgefahr auszusetzen; denn wir wissen zur Genüge, daß gerade auf dem Felde arbeitende Leute sowie sich draußen aufhaltende Pferde, Rindvieh, Schafe am stärksten unter der Blitzgefahr stehen. Beachtet man aber die erforderlichen Verhaltungsmaßregeln, dann braucht man keine Besorgnis zu haben. Natürlich ist es auch verkehrt, sich bei stärkerem Gewitter unter Bäumen vor den Regengüssen in Sicherheit zu bringen. Gefährlich ist besonders der Aufenthalt unter solchen Bäumen, die viel höher als die anderen sind oder emporsteigende trockene oder abgestorbene Aeste aufweisen. Aber nicht alle Bäume sind gleich blitzgefährlich. So wirken die vielen Haare der Buche sogar blitzablenkend, so daß man sich in Buchenwäldern schon bei Gewittern aufhalten kann. Dagegen ziehen die Eichen, Tannen und Fichten, sowie Pappeln und Lärchen viel stärker den Blitz an.

Fisch immer beliebter

Im Vergleich zu anderen Staaten ist der Fischverbrauch in Deutschland immer noch verhältnismäßig gering. Es ist aber erfreulich, festzustellen, daß die deutsche Hausfrau in den letzten Jahren immer mehr zu einem stärkeren Fischverbrauch übergegangen ist. Betrug der Fischverbrauch je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1934 nur 8,8 Kilogramm, so ist er bis 1936 auf 11,8 Kilogramm, also um 3 Kilogramm je Kopf gestiegen. Dies ist besonders hoch anzuschlagen, wenn man bedenkt, wie schwierig es oft ist, neue Gerichte in den Küchenzettel einzufügen; denn Fisch ist bedauerlicherweise in vielen Gebieten bisher nur selten auf den Mittagstisch gebracht worden. Erst die Verbesserung im Fischversand, der in den letzten Jahren immer stärker ausgebaut werden konnte, hat es ermöglicht, frische Fische auch in den entlegensten Verbraucherbezirke zu befördern. Aber noch immer ist der Fischverbrauch nicht so groß, wie er der Bedeutung des Fisches als wichtiges gesundes Nahrungsmittel entsprechen müßte.

Das Programm der Badeverwaltung

für die Zeit vom 16. bis 22. Mai umfaßt: Frühkonkonzerte am Pfingstsonntag, Pfingstmontag und Freitag (Freitag als Brunnenmusik im Klosterhof, bei ungünstiger Witterung im Musikpavillon des Kurparks). Ferner finden täglich, außer Dienstag, Konzerte statt. Abendkonzerte finden statt am Mittwoch und Sonnabend. Am 3.. Pfingstfeiertag findet ein Militärkonzert statt, ausgeführt vom Musikkorps 3. J.-R. 83 Hirschberg, Leitung: Stabsmusikmeister Markscheffel. Pfingstsonnabend anschließend an das Abendkonzert Tanz auf der Kurhausterrasse.

Die Lichtspiele Preußenhof bringen bis Montag, den 17. Mai „Mädchen in Weiß", Dienstag, den 18. bis Donnerstag, den 20. Mai „Die Czardasfürstin" und ab Freitag, den 21. Mai „Madame Dubarry".

Die letzte Kurliste verzeichnete 984 Kurgäste, 845 durchreisende Fremde und 728 Tagesgäste.

Fremdenverkehrsarbeit ist Dienst an der Allgemeinheit.

Am gestrigen Abend veranstalteten das städt. Verkehrsamt, die Badeverwaltung und die Wirtschaftsgruppe für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe mit der DAF einen Schulungsabend im Kurhaus. Zu diesem hatten sich neben den Fremdenheimbesitzern, Hoteliers und Geschäftsleuten jeder Branche, auch Betriebsmitglieder dieser Branchen eingefunden. Nach einer Begrüßung durch den Bürgermeister unserer Stadt, wies dieser kurz auf die Errichtung des städt. Verkehrsamtes hin, und zeigte in kurzen Worten den Zweck dieses Amtes. Während früher die Propaganda für unser Bad teils von der gräfl. Badeverwaltung, teils vom Fremdenheim oder den einzelnen Fremdenheimen durchgeführt wurde, liegt diese Arbeit konzentrisch in der Hand des städt. Verkehrsamtes und wird nach bestimmtem Grundsatz durchgeführt. Aber nicht allein hierin liegt die Arbeit des Verkehrsamtes, auch im Innern der Stadt will das städt. Verkehrsamt zum Wohle der Stadt un unseres Bades seine Arbeit sehen. So weisen wir auf die Blumenwettbewerbe, die Verschönerung unseres Stadtbildes, Durchführung des Photowettbewerbes, Kampf gegen den Andenkenkitsch usw. hin. Hand in Hand mit dem Reise- und Verkehrsbüro wird das städt. Verkehrsamt auch die Einquartierung von Gästen vornehmen, die zu Tagungen oder sonstigen Veranlassungen nach Bad Warmbrunn kommen. Nachdem Bürgermeister Lubczyk noch in kurzen Zügen die Idee der gemeinsamen Verkehrswerbung erörtert hatte, ergriff hierauf Badedirektor Nave zu einem längeren Referat das Wort, in welchem er zeigte, daß **der Dienst am Kunden, der Dienst am Kurgast,** in jeder Hinsicht nicht nur im Gaststättengewerbe, sondern in jedem Geschäft in Bad Warmbrunn unser höchstes Ziel sein muß. Ein gut behandelter Kurgast, ein zufriedengestellter Reisender bedeutet für uns der beste Werber für unseren Badeort. Wenn Friedrich der Große einst mit dem Einsatz aller ihm zur Verfügung stehender Kräfte um dieses urdeutsche Land gekämpft hat, so müssen wir, die wir in diesem herrlichen Land leben dürfen, alles einsetzen, um zu beweisen, daß Schlesien mit seinen alten deutschen Kulturgütern ein wichtiger Bestandteil des gesamten deutschen Reiches ist. Badedirektor Nave zeigte in 10 Geboten die Pflichten und aber auch Rechte des Gaststättenbesitzers, gab erläuternde Richtlinien über die zweckentsprechende Behandlung unserer Gäste und hob mit Recht hervor, daß uns jeder Gast, gleich ob er mit Pappkarton oder mit Schrankkoffer kommt, gleich lieb sein muß. Jeder Gast aber muß seine individuelle Behandlung bekommen. Herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden und sprach im Anschluß hieran Frau Teichmann über die grundsätzliche Einstellung des Fremdenheimbesitzers und seines Personals zum Badegast. Mit kurzen aber sehr verständlichen Worten zeigte Frau Teichmann, daß das oberste Gebot in jedem Fremdenheim sein muß, dem Gast ein behagliches Heim zu bieten. Nach den Ausführungen von Frau Teichmann richtete Bürgermeister Lubczkk noch einen kurzen Appell an die Erschienenen und bat um engste Mitarbeit aller Warmbrunner zum Wohle unseres Bades. Mit einem Gedenken an den Führer wurde dieser erste äußerst interessant gestaltete Schulungsabend beschlossen.

Petri Heil.

Einem Mitglied des Angelsportvereins gelang es im Stauweihergebiet einen Riesenkarpfen von 17 Pfd. zu landen.

Selbstmord wegen eines Autounfalls.

Erschossen hat sich in Hirschberg ein Bierfahrer einer auswärtigen Brauereiniederlage. Ein Autounfall, den er kurz vorher gehabt hat, scheint Veranlassung zu der Tag gewesen zu sein. Der Bierfahrer, ein Witwer, hinterläßt drei Kinder.

^ **Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. Mai.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Mai 1937 8 470 562 gegenüber 8 511 959 am 1. April. Im Laufe des Monats April mithin eine Abnahme von 41 397 Teilnehmern (0,49 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Mai befanden sich 606 358 gebührenfreie Anlagen.

^ **Neuanbau von Korbweiden genehmigungspflichtig.** Die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft hat angeordnet, daß der Neubau von Korbweiden von jetzt ab ihrer Genehmigung bedarf. Diese Regelung hat sich als notwendig erwiesen, weil in manchen Gegenden beobachtet worden war, das auf wertvollen Böden Korbweidenkulturen angelegt werden sollen, während diese Flächen in erster Linie zum Anbau von Hack- oder Körnerfrüchten geeignet und notwendig sind. Die Anordnung soll jedoch nicht zu einer Einschränkung der Korbweidenerzeugung führen, vielmehr ist eine Erzeugungssteigerung durchaus erwünscht.

^ **Der Weg für Aufnahmegesuche an das NSFK.** Zahlreiche an den Korpsführer des NSFK. unmittelbar gerichteten Gesuche um Aufnahme oder um Verwendung im NSFK. geben Veranlassung zu dem Hinweis, daß solche Anmeldungen nur an die für die Gesuchsteller einschlägigen NSFK.-Gruppen (frühere DLV.-Landesgruppen) zu richten sind. Abgesehen davon, daß zur Zeit im Zuge der Neuorganisation eine Aufnahmesperre verfügt ist, sind alle unmittelbar an den Korpsführer des NSFK. gerichteten persönlichen Gesuche zwecklos.

Herischdorf.

Am gestrigen Tage feierte Superintendent i. R. Fritz Richers in Herischdorf seinen 80. Geburtstag. Am 12. Mai 1857 wurde er in Reudnitz bei Leipzig als Sohn des späteren Pastors Johannes Nicolaus Richers (gest. in Alt-Raudten, Kreis Steinau a. O., 9. 1. 1881) geboren. Die Geschichte der Familie Richers läßt sichetwa bis 1600 ununterbrochen urkundlich verfolgen. Der Jubilar entstammt einem niedersächsischen bäuerlichen Geschlecht, dessen Stammhof in Ohlendorf in der Lüneburger Heide sich noch heute im Besitz eines Sippenangehörigen befindet. Superintendent Fr. Richers war in Jauer und Glogau auf dem Gymnasium, später studierte er in Bonn und Leipzig. Nachdem er am 4. 1. 1884 nach Dolgen, Kreis Dramburg-Pommern, berufen worden war, ging er am 1. 4.. 1887 als Pastor nach Zedlitz, Kreis Steinau, Schlesien. Am 1. 12.. 1905 wurde Richers Superintendent in Steinau a. O. Durch seine Initiative kam dort der Neubau des Krankenhauses Bethanien, des späteren Kreiskrankenhauses zu Stande. Am 17. Oktober 1913 wurde Richers als Superintendent in das Ephoralamt der Diözese Nimptsch eingeführt, womit er das Pastorat in Karzen erhielt. Am 1. 4. 1927 trat Richers in den Ruhestand, wenn freilich seine seelsorgerische Tätigkeit in Krummhübel, wohin der Jubilar übergesiedelt war, noch längst kein Ende fand.

Görlitz.

Todessturz vom Schornstein. Auf dem Gelände der Abteilung Waggonbau der Görlitzer Waggon- und Maschinenbau AG. stürzte bei Reparaturarbeiten an einem etwa 40 Meter hohen Schornstein ein 28 Jahre alter verheirateter Schornsteinmaurer aus bisher ungeklärter Ursache ab. Der Verunglückte erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Sagan.

Ein Zeugnis echter Betriebsgemeinschaft gab die Belegschaft der Saganer Wollspinnerei, die sofort einer Anregung der Betriebsführung willig folgte, eine Ueberstunde dem Führer zu opfern und das Entgelt hierfür als Beihilfe zum Bau eines Luftschiffes als Ersatz für den verunglückten „Hindenburg" zur Verfügung zu stellen. Die Spende macht ungefähr die Summe von 400 Mark aus.

Landsberg.

Tiefer Schlaf. Auf einer Landstraße unweit von Landsberg-Warthe fuhr ein Auto gegen einen Baum, riß einen Prellstein um und landete schließlich verbeult im Straßengraben. Eilig liefen einige Arbeiter herbei, um dem Verunglückten zu helfen. Zu ihrem Erstaunen hörten sie aber, noch bevor sie an den Wagen kamen, weder Hilferufe noch schmerzliches Wimmern, sondern friedliche Schnarchtöne. Sie fanden den Fahrer fest schlafend am Steuer vor.

Handelsteil

Berlin, 13. Mai.

Anleihestockwerte gefragt

Am Aktienmarkt nahm die Aufwärtsbewegung ihren Fortgang. Anleihestockwerte waren auf Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Regelung der Anleihestockausschüttung stark gefragt. Reichsbankanteile erhöhten ihren Kursstand vorübergehend um mehr als 5 Prozent, Akkumulatoren bei der Kassanotierung um 8,5 Prozent. Bemerkenswert war die Befestigung von Siemens, Dortmunder Union, Bremer Wolle u. a. Der Montanmarkt verkehrte in fester Haltung, Kaliwerte waren erholt. Am Rentenmarkt war die Haltung erneut fest. Altbesitzanleihe überschritt den Stand von 126, Umschuldungsanleihe zog auf 94,20 an.

Der Geldmarkt war verhältnismäßig leicht. Blankotagesgeld stellte sich vormittags auf 2,75 bis 3, gegen Mittag auf 2,5 v. H. Am Devisenmarkt war das Pfund erneut recht fest. Die französische Währung war wenig verändert.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 42,01 (Geld) 42,09 (Brief), dän. Krone 54,96 55,08, engl. Pfund 12,31 12,34, franz. Franken 11,16 11,18, holl. Gulden 136,91 137,19, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,86 61,98, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 63,47 63,59, schweiz. Franken 57,04 57,16, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8.651 8.669. amer. Dollar 2.491 2.495.

Aufstieg im Versicherungswesen

Die Versicherungsidee hat im deutschen Raum den Boden gefunden, auf dem sie zur Erfüllung ihrer großen sozialen und kulturellen Aufgaben heranwachsen konnte. Fast in allen Sparten des Versicherungswesens hat sich, jedenfalls so weit der größte deutsche Versicherungskonzern, die Allianz-Gesellschaften, in Frage kommen, eine Zunahme der Prämieneinnahmen im Jahre 1936 gezeigt. Damit geht der Wirtschaftsaufstieg im Versicherungswesen parallel mit dem der gesamtdeutschen Wirtschaft.

Was den Geschäftsbericht des Allianz-Konzerns wohltuend von vielen anderen Geschäftsberichten, die in diesen Wochen in reichster Fülle herauskommen, unterscheidet, ist die Ausführlichkeit des Sozialberichts. Durch alle möglichen und erdenklichen Sozialmaßnahmen ist die Betriebsführung bemüht, den Gefolgschaftsmitgliedern ein enges Zugehörigkeitsgefühl zu dem eigenen Betrieb zu geben und ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten zu schaffen. Obgleich in den vergangenen Jahren bereits die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder stark angewachsen war, stieg sie 1936 noch einmal um 3,9 v. H. Gegenüber dem Jahre 1930 hat die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder um 46,5 v. H. zugenommen. Etwa die Hälfte der Gefolgschaftsmitglieder erhält neben den Grundgehältern entweder Zuschläge in Form eines Teiles der Differenz zur nächsthöheren Gehaltsklasse oder außertarifliche Leistungs- und Alterszulagen. Seit 1925 wird den Gefolgschaftsmitgliedern alljährlich eine Weihnachtsgratifikation in Höhe von 60 v. H. des Monatsgehaltes, seit 1933 außerdem eine Gewinnbeteiligung, eine Abschlußgratifikation, gewährt, die 1936 von bisher 50 v. H. auf 60 v. H. eines Monatsgehaltes erhöht wurde. Drei bei der Gesellschaft bestehende Stiftungen dienen mit ihren Erträgnissen zur Beseitigung unverschuldeter wirtschaftlicher Notlage von Gefolgschaftsmitgliedern und freien Mitarbeitern. Für Erholungs- und Urlaubszwecke stehen der Gefolgschaft die im allgemeinen einen über die tariflichen Bestimmungen hinausgehenden Urlaub erhält, fünf Heime der Gesellschaft, in Bayern, im Harz, Taunus und am Bodensee zur Verfügung. Auf eigenen Sportanlagen haben sie die Möglichkeit, sich auch während des Jahres sportlich zu betätigen. Den geistigen Bedürfnissen wird durch besondere Werkbüchereien, durch Gesangchöre, durch Konzert und ähnliche kulturelle Veranstaltungen Rechnung getragen Der Eigenheimbau von Gefolgschaftsmitgliedern wurde durch Hergabe von Hypotheken zu Vorzugsbestimmungen gefördert. Der Nachwuchs wird in besonderen Lehrplänen geschult. Der Alters- und Hinterbliebenenversorgung dient eine besondere Versorgungskasse.

Kunst und Wissen

Ehrung für Kammersänger Michael Bohnen. In der Aufführung der „Verkauften Braut" von Smetana im Deutschen Opernhause überreichte während der großen Pause Staatssekretär Funk dem Kammersänger Michael Bohnen, der die Rolle des Heiratsvermittlers Kezal nun schon seit Wochen jedesmal unter dem stürmischen Beifall des Publikums singt und spielt, ein in Silber gerahmtes Bild des Reichsministers Dr. Goebbels mit einer besonders herzlichen Widmung zum 50. Geburtstag des berühmten Sängers. Dr. Goebbels spricht Michael Bohnen seinen Dank für dessen große Verdienste um die deutsche Opernkunst aus.

Sport

Stärkstes Aufgebot gegen Dänemark

Fußball-Länderkampf am Pfingstsonntag in Breslau.

Am Pfingstsonntag geht ein großer Wunsch der Schlesier in Erfüllung: In Breslau findet der nächste deutsche Länderkampf im Fußball statt. Dänemark ist der Gegner. Mit dem stärksten Aufgebot, das wir zur Zeit zur Verfügung haben, ziehen wir in den Kampf, der das achte Länderspiel zwischen den beiden Nationen ist. Unsere Bilanz der Spiele gegen Dänemark ist übrigens passiv. Wir haben bisher nur drei Siege erfochten, denen vier Niederlagen gegenüberstehen. Zwei Dänensiege datieren noch aus der Vorkriegszeit. Unsere letzte Niederlage erlitten wir 1930 in Kopenhagen, wo die deutsche Elf mit 3 : 6 Toren unterlag. Seitdem sind noch zwei weitere Länderkämpfe ausgetragen worden, von denen der eine 1931 in Hannover mit 4 : 2, der andere in Kopenhagen mit 5 : 2 Toren gewonnen wurde.

Es geht jetzt darum, wenigstens den Ausgleich zu erzielen, und daher ist es auch verständlich, daß man auf weitere Experimente mit neuen Mittelstürmern verzichtet, sondern lieber die bewährten Kräfte einsetzt, die schon gegen Schottland so ausgezeichnete Figur machten. Die Aufstellung der deutschen Mannschaft lautet: Im Tor: Jakob-Regensburg; Verteidigung: Janes-Düsseldorf, Münzenberg-Aachen; Läuferreihe: Kupfer-Schweinfurt, Goldbrunner-München, Kitzinger-Schweinfurt; Stürmer: Lehner-Augsburg, Gellesch-Schalke, Siffling-Waldhof, Szepan und Urban (beide Schalke). Als Ersatzspieler wurden Jürissen-Oberhausen und Berndt-Berlin aufgestellt.

Sport

Zwei Frauen schwammen Weltrekord. Die Holländerin Walberg verbesserte den Weltrekord über 200 Meter Brust auf 3:00,2 Min. und unterbot damit den alten Rekord der Olympiasiegerin Maehata. Die junge Dänin Ragnhild Hveger verbesserte Willie den Ondens Weltrekord über 200 Meter Kraul auf 2:25,2 Min.

Eder schlug Baker k. o. In seinem Kölner Revanchekampf besiegte der deutsche Weltergewichtsmeister Eder den belgischen Boxer Al Baker in der 11. Runde durch k. o. Selle kam im Schwergewicht zu einem klaren Punktsieg über den italienischen Meister Santa de Leo. — In München hat der deutsche Mittelgewichtsmeister Besselmann den belgischen Meister Anneet knapp nach Punkten besiegt. Im Leichtgewicht kämpften der neue deutsche Meister Esser und der Belgier Aerts unentschieden.

Startverbot für Henkel. Der zweitbeste deutsche Tennisspieler, Henner Henkel, der zur Zeit unter einer Armverletzung leidet, ist vom Fachamtsleiter Tennis mit einem Startverbot belegt worden. Die Verletzung soll erst ausheilen, damit in den kommenden Davis-Pokal-Kämpfen die deutsche Mannschaft ungeschwächt antreten kann.

Für die Deutschlandrundfahrt sind von den vorgesehenen 26 deutschen Berufsfahrern bisher folgende genannt worden: Hauswald, Bautz, Weiß, Buse, Diederichs, Thierbach, Kutschbach, Geyer, Walter Nickel, Roth, Schultenjohann, Sieronski, Weckerling und Heide.

Manchesters erster Sieg. In Schweinfurt konnten die englischen Berufsspieler von Manchester City, die am kommenden Mittwoch im Berliner Olympiastadion spielen, ihr drittes Lehrspiel gegen eine allerdings etwas schwache deutsche Auswahl zum ersten Siege mit 3:2 Toren gestalten.

Der Führer ehrt Graf Rosen. Der Führer und Reichskanzler hat den Begründer der Reiterkämpfe bei den Olympischen Spielen, dem schwedischen Grafen Clarence Rosen, zu seinem 70. Geburtstag durch die Uebersendung seines Bildes mit eigener Unterschrift geehrt. Rosen erhielt weiterhin das Ehrenzeichen 1. Klasse des Roten Kreuzes.

Die Kunst des Tischdeckens

Beim Schmücken des festlichen Tisches dürfen niemals Blumen fehlen. Es brauchen durchaus keine teuren Blumengebilde zu sein, auch der einfache, selbstgepflückte Wald- und Wiesenstrauß hat seine Reize, wenn er nur hübsch und entsprechend angeordnet wird. Besonders lieblich wirken die ersten Blumenkinder des Jahres, die uns in ihrer Zartheit als Frühlingskünder grüßen. Damit sie recht duftig wirken, untermischt man sie mit zartem, jungem Grün.

Einzelne Blüten, über den Tisch verstreut oder an jedes Gedeck gelegt, erhöhen die festliche Note, die von Blumen immer ausgeht. Sehr hübsch machen sich auch die kleinen Gedeckvasen aus buntem Glas, in die man immer nur eine einzelne Blüte steckt.

Es gehört Geschmack dazu, den Tisch so zu decken, daß die einzelnen Teile miteinander harmonieren. Es ist der Hausfrau heute zwar leichtgemacht, denn es gibt jetzt entzückendes Porzellan in verschiedensten Formen, das gar nicht einmal teuer ist. Auch an Gläsern und Bowlen gibt es herrliche Dinge. Die Hausfrau muß es aber auch verstehen, aus dieser Fülle, die ihr geboten ist, das für den Haushalt Passende herauszufinden. Sie muß wissen, daß sie für ein einfaches kleines Zimmer keine anspruchsvollen, großblumigen Muster wählen und den an sich kleinen Tisch nicht mit einer riesigen geschwungenen Bowle oder gebauchtem und geschnörkeltem Porzellan überladen darf. Für den einfachen Haushalt ist das schlichte, einfach geformte Porzellan immer noch das hübscheste und dankbarste.

Hübsches Porzellan verlangt aber auch eine hübsche Unterlage, auf der es sich gut abheben kann. In den letzten Jahren legt man wieder viel Wert auf die Decken und weiß Handarbeit und feines, zartes Gewebe zu schätzen. War es früher unmöglich, die Fest- oder Gästetafel mit bunter Decke zu schmücken, so wird man heute die buntfarbige Decke, die es in herrlich leuchtenden Farben gibt, als ganz besonders schönen Tischschmuck betrachten. Man hat ja längst entdeckt, welch wunderbare Kontraftwirkungen die glänzend-bunte Farbe mit der schimmernden Weiße des Porzellans bildet, und versteht es, die Form des Porzellans durch die Glanz- und Schattenwirkungen des seidigen Gewebes erst richtig zur Geltung zu bringen. Feiner aber sind noch die handgearbeiteten Decken und besonders die Spitzendecken, die den Eindruck stiller Vornehmheit erwecken und der Tafel eine gediegene Note geben.

Praktische Kochrezepte

Spinat:

(1 Kilogramm Spinat, 30 Gramm Butter, Salz, drei Sardellen.) Geben Sie die Butter und den vorbereiteten abgetropften Spinat in eine Kasserolle und lassen Sie zugedeckt 10 Minuten dünsten. Wollen Sie den Spinat vorher hacken, so benutzen Sie nicht die Hackmaschine, da dabei viel Saft verlorengeht, sondern wiegen Sie schnell auf dem Wiegebrett gröblich. Würzen Sie am Schluß mit etwas Salz, geriebenem Ingwer oder mit fein gehackten Sardellen. Müssen Sie bei großen Mengen doch die Maschine benutzen, stellen Sie ein Schüsselchen unter, das den tropfenden Saft auffängt.

Spinat im Nest aus Kartoffeln:

750 Gramm gekochte, erkaltete Kartoffeln werden gerieben und mit 100 Gramm Margarine oder anderem Fett, zwei ganzen Eiern, 70 Gramm geriebenem Hartkäse, etwas Salz und einer Prise Muskatnuß gut verrührt. Von dieser Kartoffelmasse spritzt man runde Nestchen auf ein gut eingefettetes Backblech und backt sie im Ofen bei mäßiger Hitze ab. Sie werden mit dem in üblicher Weise gekochten Spinat gefüllt und mit hart gekochten, von der Schale befreiten und in Scheiben oder Achtel geschnittenen Eiern garniert.

Schweinekotelette auf italienische Art:

Kochen Sie Nudeln auf englische Art. Also nach dem Abtropfen mit einem Stück frischer Butter vermischen. Während dieser 10 Minuten braten Sie zwei Kotelette in der Pfanne. Nehmen Sie sie heraus, wenn Sie fertig sind, geben Sie einen starken Löffel Tomatenmark zu dem Fett in der Pfanne und genug Wasser, um die Tunke flüssig zu machen. Begießen Sie die Kotelette mit der Tomatentunke und garnieren Sie die Nudeln rundherum.

Zeitschriften-Schau

Das Fest der Dreckschweine. Zwischen Harz und Thüringen liegt das Mansfelder Revier. Hier feiern die Bergleute ein besonderes Frühlingsfest. Die jungen Leute verkleiden sich teils als Frühlingsboten, teils als „Dreckschweine", d. h. als Anhänger des entfliehenden Winters. Und nun gibt es in einem Schlammloch eine große Schlacht, bei der die kalte Jahreszeit endgültig vernichtet wird. Mit Tanz und Frohsinn wird dann der Lenz gefeiert. Bilder von diesem eigenartigen Fest sehen Sie in der Pfingstausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung. — Wir nennen weiter aus dem Inhalt: Aufnahmen von der furchtbaren Katastrophe des LZ Hindenburg; Bilder von Streik der Autobusfahrer in London; Kanu — nanu?, eine heitere Seite; eine modische Seite für den Frühling; Braut- und Bräutigamsfest der Filmstars in Hollywood; ein Künstler aus Tahiti. Viele aktuelle Bilder, der spannende Bericht „Die Farbenschlacht" und der ausgezeichnete Roman vervollständigen das interessante Heft.

• • •

Der Deutsche Rundfunk Funk Post. Das große Programmblatt zum kleinen Preis. — Verlag der Buch- und Tiefdruck Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 19. — Einzelheft 15 Pf. — Postbezug monatlich 59 Pf. zuzüglich Bestellgeld.

Das Pfingstheft der Rundfunk-Programmzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" bringt recht unterhaltsame illustrierte Beiträge. Ueber das Segeln mit KdF. unterrichtet ein Beitrag, der zu einer Münchner Sendung gehört; die Handschriften großer lebender Dichter behandelt ein anderer bebilderter Aufsatz zu einer Kölner Veranstaltung. Eine schöne Bilderserie zeigt uns die einzige Deutsche Rennfahrerin, Ilse Thouret, die in diesen Tagen vom Deutschlandsender interviewt wird. In der Reihe „Unsere Rundfunkkünstler" hat diesmal Fredy Rolk das Wort. Ueber neue Kraftverstärker mit neuen Röhren lesen wir in der „Technik" des Blattes. Ein Beitrag „Kleine Bemerkungen zum Zusatzlautsprecher" werden dem Bastler sehr willkommen sein.

• • •

Münchner Illustrierte Presse. (Fliegerleutnant Mussolini.) An einem Brennpunkt der Geschichte unserer Tage, nämlich mitten hinein in den abessinischen Krieg Italiens, mit dem das Imperium neu aufgerichtet wurde, führt uns ein Bericht eines italienischen Kampfpfliegers. Dieser Kampfflieger ist kein anderer als Vittorio, der Sohn Mussolinis, der sich hier an vorderster und verantwortungsreichster Stelle erst Kriegslorbeeren holen durfte. Er schildert seine Erlebnisse in einem großen Tatsachenbericht, der in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse Nr. 19 zu erscheinen beginnt.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 16. Mai (Pfingstsonntag). Vorm. 9,30 Uhr Festgottesdienst. Pastor Kuske.
Montag, den 17. Mai (Pfingstmontag) Vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst. Vikar Paschke.

Katholische Pfarrkirche Bad Warmbrunn.

Am hl. Pfingstfest 6,15 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Predigt, anschl. feierliches Hochamt, abends 7,30 Uhr Maiandacht. Am 2. Feiertag Gottesdienst wie am Sonntag. Dienstag 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt.. Wochentags hl. Messen 6,15 und 7,15 Uhr. Mittwoch 6,25 Uhr Schulmesse. Täglich abends 7,30 Uhr Maiandacht. Beichtgelegenheit Sonnabend nachmittag von 5 Uhr ab und vor jeder hl. Messe.

Ev.-luth. Kirche in Herischdorf.

1. Pfingstfeiertag. 9,30 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls. 9 Uhr Beichte in Herischdorf, Pastor Kuhlmann. 15,30 Uhr Predigt in Querbach.
2. Pfingstfeiertag.. 9 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls in Schosdorf.

Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 4. 37:470,

Blumenkästen
Rosenstäbe
Staudenhalter
Gebr. Wagenknecht
neben der Post,

Und für Pfingsten
Ihre neuen
Schuhe von Wolf
Hermsdorfer Straße 21

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer

Verlangen Sie
den guten
Scholtz-Kaffee

Gartenschirme
Gartenmöbel
Liegestühle
Gebr. Wagenknecht
neben der Post.

Fröhliche Pfingsten bei uns!

mit:
Maria Gebotari
Ivan Petrovich Hilde
v. Stolz G. Alexander
Maria Gebotari

Die berühm. Kammersängerin d. Dresdner Staatsoper wird in ihrem ersten Großfilm ihre herrliche Stimme vor Millionen Menschen erklingen lassen.
Kulturf.: **„Das Gesicht Schanghais".**
Heute bis einschließlich Montag.
Wo. 6 u. 8.15 Uhr, Feiert. 3.30 6 u. 8.15 Uhr.
PREUSSENHOF-LICHTSPIELE
BAD WARMBRUNN

† Totentafel †

Otto Heinzel, Malermeister, 53 J., Schreiberhau.
Frieda Stumpe, 22 J., Berbisdorf.
Oswald Gorldt, Hirschberg.
Werner Posch, Betriebsleiter, 39 J., Hirschberg.
Heinrich Herrmann, Weichensteller, 79 J., Hirschberg.
Marie Bürgel, geb. Leder, 75 J., Hirschberg.
Clara Söll, geb. Borrmann, 67 J., Hirschberg.
Wilhelm Friese, 76 J., Maiwaldau.
Paul Preußing, Kriegsrentner, Neuland.
Emilie Beyer, geb. Häring, 61 J., Deutmannsdorf.

Plakate
modern und wirkungsvoll
nur aus der
Buchdruckerei P. Fleischer

Dein Heimatblatt
die
Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

Bettstellen
Waschtische
Spiegel
Gebr. Wagenknecht
neben der Post.

Erwin Schlusnuss
Kolonialwaren - Feinkost
Herischdorf
Scholzenberg 1
Fernruf Nr. 359
Ihr Zeichen Mein Zeichen Tag

Briefbogen
in satz- und drucktechnisch hochsteh. Ausführung liefern wir in kürzester Zeit
Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.

Wolf-Gartengeräte
Gießkannen
Gartenschläuche
Gebr. Wagenknecht
neben der Post.